

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Betsbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 93.

Breslau, Sonntag, den 22. April 1894.

5. Jahrgang.

Verkrüppeltes Nationalgefühl!

R. S. Wie wir vor Kurzem mitgeteilt, beschäftigten sich Petersburger und Pariser Blätter mit der Abrüstungsfrage und auch das „Militärwochenblatt“ tritt in gewisser Beziehung dieser Frage näher, indem es für möglich hält, daß ein dauernder Friede zwischen Frankreich und Deutschland geschaffen werden könne. So einseitig auch die Ansichten genannten Organs sind, gelten sie doch als Beweis dafür, daß sich in gewissen Kreisen die Ansicht geltend macht, einen friedlichen Zustand zwischen den beiden ersten Kulturstaaten nicht für eine Utopie anzusehen.

Diese Auslassungen haben natürlich den Zorn der „Kreuzzeitung“ heraufbeschworen und Herr von und zu Hammerstein scheint darob ganz aus dem Häuschen zu sein, wie es Militär geben könne, die für einen dauernden Frieden einzutreten wagen.

Die scharfe Spitze des Artikels, der von dem Junkerorgan ob dieses aller „preussischen Kultur“ ins Gesicht schlagenden Vorgehens, vom Stapel gelassen, sucht die Hintermänner des „Militärwochenblattes“ zu treffen und Herrn von Caprivi gelten die Angriffe ebenso, wie dem Verfasser, Herrn von Göbeler.

Das streitbare Agrarierblatt ist ganz entrüstet über die Zumuthung, mit dem „Erbfeinde“ friedlich zu verkehren, anstatt die Kanonenschlünde auf gallische Fluren zu richten und wärmt seinen adeligen Lesern wieder einmal den vorfindlichen Kuhl von dem Entstehen der Kriege auf, wie er heut zu Tage leider noch in

allen Volksschulen gelehrt wird, in jeder tendenziösen Geschichtsschreibung zu finden ist.

Wir lesen da folgenden Satz:

„Glaubt der Verfasser wirklich, daß heute ein Czar, ein Kaiser oder gar ein Präsident die Geschichte der Staaten ganz nach Belieben lenken können? Daß sie, selbst Söhne ihrer Zeit, elementaren Strömungen Halt zu gebieten vermögen?“

Die biedere „Kreuzzeitung“ wird doch nicht behaupten wollen, daß das Verlangen einiger adeliger Großmäuler — die heute noch so übermüthig sind, wie ihre Vorfahren anno 1806 — einen Krieg herbeizuführen, elementare Strömungen sind, Bewegungen, welche von der großen Masse des Volkes ausgehen. Das Junkerorgan braucht nur in den Annalen der Geschichte zu blättern und es wird finden, daß alle Kriege, alles Blutvergießen nur auf den Egoismus der herrschenden Klassen oder einzelner Personen zurückzuführen ist, niemals aber die Fürsten Opfer der Völkerrichtung waren.

Kein Volk wünscht die Niedermeßung tausender unschuldiger Menschen, sondern verdammt und verabscheut bis aufs Tiefste diesen aller Kultur Hohn sprechenden Zustand, da seine Söhne leiden und ihr Blut für Despoten und Phantaste opfern müssen.

Nicht der preussische Abel war es, wie vor Kurzem erst die „Kreuzzeitung“ schrieb — welcher bei Jena und Auerstädt und den Leipziger Feldern für die Befreiung des Vaterlands kämpfte, sondern Diejenigen warfen sich mit Todesverachtung dem „Feinde“ entgegen, deren Nachkommen heute als Menschen und Staats-

bürger zweiter Klasse angesehen und behandelt werden, während der freien und hochmüthigen Krautjunkerfippe Privilegien über Privilegien eingeräumt werden.

Sehr mittelalterlich — um nicht ein anderes Wort zu gebrauchen, — klingt folgender Satz:

„Glaubt man wirklich, daß es keinen Herrn der Herren giebt, der mit seinem Etape Fürsten und Völker lenkt, über Krieg und Frieden gebietet?“

Aus diesen Zeilen spricht nicht nur complete Verächtlichkeit, sondern auch Gotteslästerung. Das fromme Blatt wird doch Niemanden einreden wollen, daß die Emser Depeschensälschung auf eine Fügung Gottes zurückzuführen ist, der durch das Werkzeug „Bismarck“ ein deutsches Kaiserthum zu schaffen beabsichtigte? — Oder sollten alle Kriege auf das unmittelbare Eingreifen einer höheren Macht zurückzuführen sein, dann müßte die Weltgeschichte zur Lügnerin gestempelt werden. — Es gehört die ganze Unverfrorenheit gewissenloser Staatsmänner und ihre Presse dazu, diese blutigen Schandflecken als Thaten Gottes zu bezeichnen, desselben Gottes, der von der ersten Institution des monarchischen Staates, der Kirche, als liebendes und gerechtes Wesen hingestellt wird.

Am besten aber kennzeichnet die „Kreuzzeitung“ ihre Gefinnung und die ihrer Getreuen, wenn sie ausruft:

„Sollen wir gar die Waffen rosten, das Nationalgefühl verkrüppeln lassen?“

Arbeiter! Rüstet Euch zum Weltfeiertag, dem 1. Mai.

Arminia.

Ein Culturbild aus der Gegenwart von
H. Reichenbach.

161

Nachdruck verboten.

Der schwerste Kummer und die tiefste Betrübniß herrschten in der Familie Ehrmann im Eulenhofe. Nachdem sich Hermine einigermaßen erholt, erzählte sie noch einmal offen und ohne Rückhalt der Mutter, was sie wußte, von dem Ereigniß in den Anlagen bis zu ihrer völligen Verlassenheit in dem fremden Hause vor dem Erlanger Thor. Sie beschrieb den Marchese, erinnerte sich noch, daß in jenem Zimmer nachher noch ein anderer Herr, ihr ganz fremd, gekommen sei und sich zu ihr gesetzt habe, daß ihr jedoch das Bewußtsein abermals geschwunden, bis sie allein und verlassen wieder erwacht und dann nach Hause gewankt sei.

Man erkundigte sich nach den Häusern vor jenem Thor und erfuhr, daß der Rittmeister Prinz Fürst von Eisenberg in einem derselben ein ganzes Stockwerk gemiethet und eine seiner Geliebten darin wohnen habe, aber auch selbst viel dort verkehre.

Ehrmann ging hin, um möglichst den vornehmen Herrn selbst zur Rede zu stellen, wurde jedoch ohne Weiteres abgewiesen. Ebenso erging es ihm in der eigentlichen Wohnung des fürstlichen Rittmeisters.

Als sich Hermine wieder kräftig genug fühlte, gab sie sich alle Mühe, eine neue Stelle zu finden. Ein schlechtes Zeugniß konnte und durfte ihr Verisohn nicht

ausstellen, da er ihr nicht das geringste Unrecht nachzuweisen vermochte. Es wurde ihr denn auch bezeugt, daß sie so und so lange in dem Geschäft mit Fleiß und vollster Treue thätig gewesen. So hoffte sie fest und sicher, in kurzer Zeit wieder in einer anderen Stellung verdienen und ihre Eltern unterstützen zu können. Dennoch vergingen Wochen und in dieser Zeit erlangte die arme Mutter die Gewißheit, daß der an ihrer Tochter verübte Schreckenstreich weitere Folgen haben werde. Damit erschien das über diese Familie hereingebrochene Unglück erst vollständig. Welche furchtbaren Qualen zermarterten nun erst das Mutterherz! Wie rang das tiefbekümmerte Weib heimlich mit sich! Wie sollte sie, die Gattin und Mutter, das neue Entsetzliche ihrem Gatten und wie erst ihrer Tochter selbst, die noch keine Ahnung hatte, mittheilen! Und doch mußte es einmal geschehen. Sie sagte es zuerst in einem ihr günstig scheinenden Augenblicke Ehrmann. Der alte Vater wurde erst bleich wie eine Leiche, dann bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und höhnte wie ein zum Tode Verwundeter. Hatte er bisher sein unmenndbares Wehe in sich zu verschließen und im Stillen zu tragen versucht, hatte er oft mit den Zähnen geknirscht und die auslobernde Wuth wieder gewaltsam hinabgewürgt, — von dem Augenblicke ab, in welchem er das Letzte erlahern, wo: der Mann gebrochen. Das auch noch zu überwinden und zu tragen, riichte seine Kraft nicht aus.

Hermine suchte die Mutter das Schreckliche nach und nach errathen zu lassen. Erst rieth sie ihr ab, sich

weiter um eine Stelle zu bemühen, da sie ihr doch noch recht angegriffen erscheine. Und da sich in der That einige Male Anfälle von Ohnmacht einstellten, glaubte das Mädchen der Mutter, bis ihr schließlich eine Ahnung kam und sie selbst Fragen stellte, die ihr in zarter Weise beantwortet wurden. Dann gab sie sich einem stillen Sinnen und Brüten hin. Ihre ganze Jugend sah sie zertrümmert zu ihren Füßen liegen, ja zertrümmert, zerschelt für immer, für's ganze Leben. O, wie das wühlte und fraß in ihrem Innern, wie es zehrte. Oft stieg, heimlich wie ein Geispenst, der Gedanke in ihr auf, ob es nicht besser wäre, in den Fluthen des vorübergehenden Stromes ihrem Elende ein Ende zu machen! Aber dann folgte diesen Gedanken unmittelbar der an ihre Eltern, was sie entschloß sich, zu tragen, zu dulden, auszuharren. Sollte es ihr be-schieden sein, die schwere Stunde zu überstehen und wieder zu genesen, noch einmal kräftig zu werden, so wollte sie dann erst recht alle ihre Kräfte anspannen, um zu verdienen für ihre Eltern und — noch ein neues Lebewesen, wenn es am Leben blieb. So sann und brütete und grübelte das junge Weib.

Vater Ehrmann hatte seit jenem Abende keine Vereins-Versammlung mehr besucht. Man bedauerte es um so mehr, als er ein sehr geschickter Vorbis oder gewesen. Bald jedoch fand man sich herein und forschte der Sache auch nicht weiter nach. Nur einer von den jungen Männern, welche ja sonst alle dem greisen Freunde ihre Verehrung bezeugt, suchte ihn auch in der Zurückgezogenheit und im Unglück auf. Dieser eine war

Nicht wahr, es wäre jämmerliche um die schönen preussischen Säbel, wenn nicht der Zweck damit erfüllt würde, von Blut zu rieseln, futsch das nationale Bewußtsein, wenn die Hurraklanalle nicht die aus der Schlacht heimkehrenden Krüppel angassen könnte oder ihr nicht die Gelegenheit geboten wäre, bei den vom Kriegsschauplatz eintreffenden Siegesnachrichten in frenetisch patriotisches Geheul auszubrechen. Nur das Brüllen der Kanonen, die Schmerzensschreie tausender, verwundeter und sterbender Menschen hebt das Nationalgefühl.

Und nimmt die Gefinnungsrohheit genannten Blattes nicht Wunder, denn es ist nicht die erste Probe die es ablegt, um als brutal und gemein zu gelten. Aber nur zu; das deutsche Volk wird die Junker und Pfaffen nicht fragen, wenn es mit seinen Brüdern aus Ost und West einen dauernden Weltfrieden schließen wird, und die „Kreuzzeitung“ mag noch so sehr darüber empört sein, einstmals wird kein Kaiser oder Czar oder „Herr der Herren“ die Geschichte der Nationen leiten, sondern diese selbst, gestützt auf eigene Kraft und das Bewußtsein: als Menschen zu gelten und zu handeln!

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus lehnte am Donnerstag das Kaligesez in zweiter Lesung in allen seinen Theilen ab. Nach fortgesetzter unerbittlicher Debatte wurde zunächst über den grundlegenden Artikel 3 im Wege der Auszählung entschieden und dabei der betreffende Artikel mit 147 gegen 142 Stimmen abgelehnt. Geschlossen für den Artikel stimmten nur die Conservativen. Auch der Versuch des freiconservativen Abgeordneten Freiherrn von Zedlig und des conservativen Abgeordneten von Bodelberg, zu verhindern, daß mit dem Gesez gleich in zweiter Lesung tabula rasa gemacht werde, scheiterte. Es wurde nämlich ein Antrag der betreffenden Abgeordneten zu einem späteren Artikel des Gesezes, wonach die Festsetzung der Preise durch das Staatsministerium erfolgen und dem Landtage eine Controळे über die Ausführung des Gesezes zustehen sollte, in nameutlicher Abstimmung mit 174 gegen 153 Stimmen abgelehnt. Mit dieser Ablehnung ist das Gesez für diese Session endgiltig gescheitert. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt und steht dann die Vorlage über den Dortmund-Rhein-Canal zur ersten Berathung.

Die Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Grafen Nolte im 6. Schleswig-holsteinischen Wahlkreise wurde wegen Gesezesverletzungen bei der Auslegung der Wählerlisten beschloßen. Da nach § 34 Abs. 3 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesezes für den Reichstag die gesammten Wahlvorbereitungen mit Einschluß der Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten nur für den Fall einer Neuwahl, die später als ein Jahr nach den allgemeinen Wahlen stattfindet, erneuert werden müssen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Neuwahl auf Grund der gesezeswidrigen Wählerlisten stattfinden wird. Wir erwarten

aber, daß der Magistrat von Altona von den vorgelegten Behörden zu der Aufstellung und Auslegung neuer Wählerlisten angehalten wird.

Ein Regierungsorgan, natürlich die Lobpreiserin der Schlotbarone, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, tritt gegen die in Kraft befindlichen Arbeiter-Schutzbestimmungen auf. Das Blatt druckt nämlich zustimmend eine Notiz der „Weser-Zeitung“ ab, welche sich scharf gegen das Verbot der Nacharbeit der Frauen ausspricht.

Unheimlichen Eifer entwickelt in letzter Zeit das hochofficiöse Organ des Reichskanzleramtes in der Darstellung der fortschreitenden Kriegsvorbereitungen Russlands und Frankreichs. Plant man denn schon wieder neue Militärvorlagen?!

Der Sturz des Grafen Caprivi ist nach wie vor das Ziel der Agrarier. In einem Artikel über den famosen Antrag Ranitz schreibt die „Correspondenz d. Bundes der Landwirthe“ in dem ihr eigenen Ton:

„Es ist einfach lächerlich, wenn man glauben machen möchte, die böse Geschichte sei jetzt abgethan. Der Mangel an Entschiedenheit in der Sprache des Reichskanzlers läßt klar erkennen, daß er die Gefährlichkeit des agrarischen Orkans für das schwankende Schiff des neuen Kurzes erkennt. Mag das jetzige Regierungssystem sich noch eine Zeit lang „fortwurzeln“, seine Tage sind dennoch gezählt, denn auf die Dauer läßt sich in Preußen und Deutschland gegen die Landwirthe nicht regieren.“

Sie „fühlen sich“, die Herren! Wird man in Regierungskreisen nun endlich die Tactik ändern, diese Gesellschaft mit Glacehandschuhen anzufassen? Hier giebt's kein Compromiß mehr; hier heißt es, das Junkerthum austräumen oder sich unter das Joch desselben sans phrase beugen.

Zwischen den Organen des „Bundes der Landwirthe“ und der amtlichen „Leipziger Zeitung“ schwebt seit längerer Zeit eine heftige Fehde. In seiner neuesten Nummer bringt das amtliche Blatt wieder einen scharfen Artikel gegen den Monopol-Antrag Ranitz; darin macht es folgende, ebenso offenerzige wie interessante Bemerkung: „Die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ hat, getreu den socialdemokratischen Mustern, schon längst den Boycott über uns verfügt und damit auch bereits ganz respectable Erfolge erzielt. Die „Kreuzzeitung“ irrt, wenn sie glaubt, daß wir uns durch solche geschäftliche Rücksichten abhalten lassen würden, unsere Ueberzeugung auch ferner auszusprechen. Wir widerholen daher: der Antrag Ranitz ist ein Hohn auf das conservative Programm und ein Schritt, den die Partei noch bitter büßen wird.“

Ein amtliches Organ durch die Stützen von Thron und Altar mit Erfolg unter Boycott gestellt — mein Liebes, was willst du noch mehr?

Auch ein Jubiläum! Am 21. April sind zehn Jahre verfloßen, seit Fürst Bismarck jenes „historische“ Telegramm, laut dem die kaiserlich-preussische Krone unter die Schutzherrschaft des Deutschen Reiches gestellt wurde, an den deutschen Vertreter in Capstadt entließ, und Deutschland dadurch in die Reihe der „Colonialmächte“ trat. Zur Feier dieses „Grenztages“ veranstaltete die Abtheilung Berlin der Deutschen Colonial-Gesellschaft einen Festmahl, zu welchem jeder Ge-

lonialschwärmer und Bismardverhimmelner gegen 0,50 Mark Eintrittsgeld Zutritt hat. Werden nicht die Photographien einiger ausgepeitschten Dahomee-Frauen zum Andenken an den Festabend an die Theilnehmer vertheilt? Oder wird nicht eine Bäfte des Kanzlers Leis zum Besten der Colonien veranstaltet?

Antisemitische Wahrheitsliebe. Der neulich verurtheilte Stempelfabrikant Kaiser läßt jetzt einigen Zeitungen „Berichtigungen“ zugehen, worin er es für unwarhr erklärt, daß er Prospekte habe, in welchen Stempel mit dem Wortlaut „Schlagt die Juden todt“ empfohlen werden.

Er hat aber Stempel verkauft mit nachstehendem Wortlaut:

Die Juden sind listige, gefährliche und schmutzige Geschöpfe, die man gleich der giftigen Schlange behandeln muß.

Wollt Ihr die Juden erfolgreich tödten, laßt sie im Wasser gleich erlaufen.

Hoch die Juden — 5 Meter am Galgen, daß die Raben und Krähen um die Knochen sich balgen.

Wir sehen also, daß der antisemitische Fabrikant zu einer ganz elenden Wortklauberei seine Zuflucht nimmt, um sich weiß zu waschen.

Der Zukunftskrieg. Am 1. April wurde von einer russischen Zeitschrift, der „Bibliothek Warjawska“, eine Studie über den nächsten Krieg veröffentlicht. Auf Grund alles vorliegenden Materials über die mörderische Wirkung der Waffen in früheren Kriegen, unter genauester ins Einzelne gehender Berechnung der Verlustziffern von früheren Schlachten, der Zahl der Soldaten, Flinten, Kanonen, Wunden und verschossenen Patronen, wird in diesem Aufsatz die Wahrscheinlichkeitsziffer der Verluste in dem großen Zukunftskrieg festgestellt, auf den sich die civilisirte Menschheit des Gegenwartsstaates, oder richtiger der Gegenwartsstaaten, seit 24 Jahren, d. h. auf's Haar seit dem Tag nach der letzten Mekelei im Großen — denn kein Tag durfte verloren werden — mit Aufgebot aller Kräfte und Culturhilfsmittel vorbereitet. Wie der „Vorwärts“ schreibt, kann man nicht gewissermaßen und nicht gründlicher zu Werk gehen als der Verfasser des Essays — ein Herr Bloch, es gethan hat. Aus seinen Ziffern geht hervor, daß mit der Vervollkommnung der Waffen — was beiläufig in die Augen springt, von den Lobrednern des Massenmordes jedoch hartnäckig geleugnet wird — nicht blos die Zahl der Treffer, sondern auch das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten fortwährend gewachsen ist und wächst. Vor 1859 kam ein Treffer auf 143 Flintenschüsse; 1814 auf 66; 1866 auf 50 (bei den Preußen) und 66 (bei den Oesterreichern); 1870.71 auf 49. Bloch kommt zu dem Schluß, daß durch das rauchschwache Pulver und die größere Kalanz und Präcision der Gewehre im Zukunftskrieg die Zahl der „Treffer“ ungefähr das Doppelte der Zahl von 1870.71 sein werde. Und das Gewehrfeuer hat in allen modernen Schlachten die meisten Opfer geliefert. Auch die Kanonen sind stets mörderischer geworden. In den Schlachten des italienischen Krieges von 1859 verschossen bei Montebello 56 Kanonen je 9 Projectile, bei Solferino 368 je 29. Im Jahre 1870 warfen bei Gravelotte 654 Kanonen durchschnittlich 53 und Sedan 582 sogar 57 Projectile. Die neuen Kanonen

Karl Kunkel, der Redacteur und zurückgewiesene Berichterhalter. Er wußte nicht, was der Familie widerfahren, warum Ehrmann eigentlich sein Vorsteheramt niedergelegt und seither gar nicht mehr erschienen, aber er ahnte, daß es wohl etwas recht Schweres sein müßte, das solches bewirken konnte. So kam er denn nicht aus wässriger Reugierde, er dachte auch nicht daran, sich Vermutungen etwa wieder nähern zu wollen, sondern die seine herzliche Theilnahme war es, die ihn bewog, die ihn seine Familie anzufuchen.

Es war an einem Sonntag Nachmittag. Unter der Laß des schweren Kummers saßen Eltern und Tochter in der ärmlichen Stube. Die sonst in dieser Stube üblichen Spaziergänge waren aufgegeben. Hermine lag sich bald zurück. Man sprach über gleichgiltige Dinge, aber Kunkel glaubte annehmen zu dürfen, daß er nicht unwillkommen sei. Das veranlaßte ihn, am nächsten Sonntag Nachmittag wiederzukommen, und weil er auch dieses Mal freundlich empfangen wurde, ließ er das Besuche fortsetzen.

Canal war er Frau Ehrmann allein. Der Vater war ausgegangen und Hermine hatte sich niedergelegt, da sie sich etwas schlief. Und nun erfuhr der junge Herr aus theilweiser Rücksichtungen und gewissen Rücksichten von der Mutter die Botschaft. Er erfuhr nämlich, daß hier ein beispielloser Betrag und Schenkung vertheilt worden, aber auch, daß der eigentliche Vater, dem sich einen solchen Namen beizulegen habe, und es daher vor allen Dingen ankomme, die selben Namen nicht zu erben, zu vermeiden, um

ihn selbst zu entlasten und zur Verantwortung zu ziehen. Er versprach Frau Ehrmann, Nachforschungen anzustellen. Am anderen Morgen gab er einem seiner vertrautesten und schlauesten Berichterstatter den Auftrag, der Sache nachzugehen, indem er ihm das Nähere besonders über jenen verhängnisvollen Abend mittheilte.

Schon nach wenigen Tagen brachte der Bericht die Nachricht, daß an jenem Abend der Frau Ehrberg bei seiner Ungewissheit in dem besagten Hause ein feste Gesellschaft gehabt, und daß der Vater nur unterbed noch ein kleines blaues Zündlein zu Hause gebracht, welches jedoch einige Zeit nachher ganz allein wieder fortgegangen sei.

Erviel hatte der Gemüthsstimmung von der Dienerschaft durch ein heimliches Geplänkel herausgefunden. Es war einseitig genug, denn es hand um sich, daß der Marquis in Betrage und der Baron Entschloß ein und dieselbe Person waren. Kunkel bekam Kanonenschuß und entschloß sich, die Angelegenheit zu den seinen zu machen. Er gab weiteren Auftrag, die Wohnung des Barons zu ermitteln. Da erfuhr er aber, daß dieser mit seinem Diener Jack seit einiger Zeit die Stadt verlassen habe, ohne daß man etwas konnte, woher er gegan sei. Weil er jedoch jenseits vernahm, daß der Baron sehr dem Court geblieben, so machte er darauf, aus der vielen ihm täglich vorkommenden Zeitungen einmal dessen Namen zu entdecken. Aufmerksam mußte man sich gebühen und abwarten. In London und umgebenen nur im Augen-

blicke doch nichts, im Gegentheil, unbesonnenes Handeln konnte mehr verderben als nützen.

Nun stellte sich aber noch ein anderer, unheimlicher Fall ein, ein heblängiges, Entsetzen einflößendes Gespenst, das die ganze Herrschaft über die so schon tief unglücklichen Menschen zu führen drohte. Das war die Roth, die bittere Lebensnoth. Hermine hatte in ihrer Stellung fünfzig Mark Monatsgehalt gehabt, davon ihren Eltern jedesmal die Hälfte oder noch mehr gegeben und das übrige für ihre Wäsche und Kleidung verwendet. Dieser Betrag wurde stets zum Bezahlen der Wohnungsmiethe verwendet. Was zur Bestreitung des täglichen Lebensbedarfes nöthig war, verdiente Vater Ehrmann. So hatte man bisher einfach und anständig gelebt. Jetzt war es mit einem Schlage anders geworden. Hermine war ohne Stellung, also fiel ihr monatlicher Beitrag aus. Ehrmann war von dem jüdischen Unglück, das über ihn und die Seinen gekommen, so hart getroffen, daß er sich in seinem Jammer geirret und seine Kräfte merklich abzunehmen sah. Er zeigte sich bald, daß er thatsächlich nicht mehr so leistungsfähig war, wie früher, wodurch natürlich auch eine Verminderung seines Verdienstes herbeigeführt wurde. Davon sollte den nun ab die Miethe für die Wohnung bezahlt werden? Man konnte noch einfacher leben, konnte entbehren und hungern, aber wagner mußte man.

(Fortsetzung folgt.)

bleiben aber, nach Annahme der Artillerie-Offiziere, fünf Mal so gut (so weit und so scharf) als 1870, und zwei bis drei Mal so oft. Die Zahl der „Treffer“ wird somit, nach Adam Riese und nach Herrn Bloch, zwölf bis fünfzehn Mal so groß sein als 1870. Fassen wir zusammen. Doppelt so viel „Treffer“ auf die Kinte, zwölf Mal so viel „Treffer“ auf die Kanone und vier Mal so viel Menschen als Treffobjecte — wir wollten nicht sagen als Kanonen- und Flintenfutter —, da kann Jeder, der das Einmaleins kann, sich ungefähr denken, was der Zukunftskrieg sein wird.

Eine allgemeine Amnestie für kleine politische Vergehen, Preßvergehen, Forstvergehen u. s. w. hat der Herzog von Koburg erlassen. Unter Anderen ist auch Redacteur Boshart in der Amnestie mit einbegriffen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Ehegesetzvorlage ist am Mittwoch auch in dritter Lesung mit überwiegender Majorität angenommen worden. Schon in den nächsten Tagen soll sie bereits dem Oberhause zugehen, das über den Entwurf im Mai verhandeln wird.

Ueber den Massenstreik der Wiener Tischler berichtet der Correspondent der „Frankf. Ztg.“ am 17. April wie folgt: Dem verunglückten Gasarbeiterstreik ist heute ein Massenstreik der Tischler gefolgt, weit größer und besser organisiert als jener. Nicht weniger als 12,000 bis 13,000 Tischler sind heute Morgen in Ausstand, fast alle Tischler Wiens, die Bau- wie die Möbeltischler, und der Mangel an „Händen“ macht sich den Unternehmern ganz besonders im Baugewerbe unangenehm fühlbar, da dieses gerade jetzt im Aufschwung ist. Der Streik der Tischler ist von langer Hand und, wie es scheint, mit großer Umsicht vorbereitet worden. Die Forderungen der Tischler sind: 1. Achtstündige Arbeitszeit 2. Abschaffung der Accordarbeit, 3. wöchentlicher Minimallohn von 10 Gulden, die Bau Tischler speziell verlangen fl. 2.50 täglichen Arbeitslohn, 4. Freigebung des 1. Mai. Diese Forderungen wurden, bis auf die den 1. Mai betreffende, von den Meistern abgelehnt. Gestern Abend fand nun in der Volkshalle des Rathhauses eine Tischlergehilfen-Versammlung statt. Aus allen Theilen der Stadt kamen die Tischler in Trupps zu Hunderten angerückt, 12-13,000 an der Zahl. Die Volkshalle erwies sich bald als zu klein. Der größere Theil der erschienenen Arbeiter stellte sich auf den Stufen des Rathhauses und auf dem Platz davor auf. In der Volkshalle wurde nach kurzer Berathung der Streik beschlossen, und nun löste sich die große Masse, den Commandoworten der Führer folgend, wieder in ihre Theile, die Trupps, auf, und diese marschirten ruhig nach Hause. Wie bei dieser Demonstration, so haben die Tischler bei der ganzen Inscenirung des Streiks bisher ein ruhiges, zielbewusstes Verhalten und stramme Organisation gezeigt. Es sollen ihnen nicht unbedeutende Geldmittel zur Verfügung stehen. Der Ausgang ihres Streikes wird wahrscheinlich von Bedeutung werden für einen anderen, noch größeren Streik, der sich gegenwärtig in Wien vorbereitet: den Streik der Bauarbeiter, der ca. 50,000 Personen umfassen dürfte. Dieser bereitet sich, wie gesagt, erst vor, es ist noch fraglich, ob es überhaupt dazu kommt, aber die Meinungsdivergenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern sind da. Die Arbeiter verlangen: Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde ohne Lohnabzug; Abschaffung der Accordarbeit, der Ueberstunden, des Trucksystems; Schaffung einer Arbeitsordnung, einer genossenschaftlichen Krankenkasse und einer unentgeltlichen Arbeitsvermittlung. Seit etwa einer Woche sind auch sämtliche Holz-Bildhauer Wiens im Streik. Daneben spielen noch kleinere Streiks. Die Wiener Gewerkschaftscommission hat ein Streik-Reglement erlassen, welches die planlose Anzettelung von Streiks verhindern soll, indem es die Streikenden, welche von der Commission Unterstützung beanspruchen, verpflichtet, jeden beabsichtigten Streik spätestens acht Tage vor Beginn bei der Landes-Centralleitung anzumelden und nur nach vorheriger Prüfung und Zustimmung der Commission ins Werk zu setzen; andererseits verspricht das Reglement, den mit Zustimmung der Commission inscenirten Streiks die volle materielle und geistige Unterstützung der Gewerkschafts-Organisation.

Wien, 10. April. Das übliche „Confiscirt“ in der „Wiener Arbeiterzeitung“ ist dem Leser schon längst zur Gewohnheit geworden, dennoch verlohnt es sich zu fragen, was es bedeutet. Es heißen wir

in der letzten Nummer der „Arbeiterzeitung“ folgenden in seinem ganzen Umfange lautenden Artikel:

„Dictator von Rzeszow“ Confiscirt! — — —
 — — — Confiscirt! die Vertretung der Bürgerschaft von Rzeszow gefandt hätte?“

Ferner in einem Artikel, betitelt „Der gemäßigtere Herr v. Plener“: Der Herr v. Plener spricht wie ein Confiscirt! — — — Herr v. Plener und — — — Confiscirt! — — — passen nun trefflich zusammen.

Herr v. Plener hat zwar versichert, daß wenn auch Graf Taaffe nicht seinen Wahlreformantrag vorgelegt hätte, doch noch im Laufe der Sessionsperiode „irgend etwas Aehnliches im Wege des Compromisses zwischen den einzelnen Parteien zu Stande gekommen wäre“. Nämlich Herr v. Plener Confiscirt! — — —

Confiscirt! aber sonst existirt wohl kein vernünftiger Mensch, der an die Bereitwilligkeit der Liberalen, das Wahlrecht zu erweitern, glauben möchte.

Plener hat nicht das Herz, zu sagen Confiscirt! — — — Confiscirt! Er meint nämlich, denn das ist der Sinn seiner verwickelten Rederei, daß, wenn die Arbeiter ihre Abgeordneten in die bürgerliche Volksvertretung schicken, sie ein Theil dieses Volkes werden, und daß sie sich allmählich zu der Bourgeoisie so anziehen werden lassen, wie es diese zum Abel so trefflich gelernt hat. Die Confiscirt! — — — Confiscirt!

Denn es ist auch nur ein Scherz und kein blutiger Hohn, daß man die Privilegien Confiscirt! — — — und nicht — — — Confiscirt! unzählbarer Schaaeren arbeiter Menschen?

Ob sich die österreichische Regierung ob der Thätigkeit ihres Censors garnicht grämt?

Um die Ruhe am 1. Mai hat sich die österreichische Regierung schon wieder verdient gemacht. Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ aus Prag meldet, hat die Polizei am Dienstag früh am Bahnhofe mehrere aus Wien eingetroffene Kisten mit 70 000 Exemplaren verschiedener Flugschriften, welche die Arbeiterchaft auffordern, den 1. Mai als Feiertag zu begehen, und welche „gegen die besitzenden Klassen aufzureizen“, beschlagnahmt.

Merkwürdig, welche feine Nasen die österreichischen Polizeier haben. Sie wissen schon, daß eine Flugchrift aufreizend ist, ehe sie sie gesehen haben. Ein neues Stück der bekannten behördlichen Willkür, wie sie in Oesterreich an der Tagesordnung ist.

Italien.

Nach dem Wunsche des Crispi geht nicht alles. Der König Humbert scheint den Küffel, welchen sein Herr Minister ihm erthilt hat, nicht lammfromm hingenommen zu haben. Jedenfalls zieht Herr Crispi in der Kammer seit gestern mildere Seiten auf — er hat sogar wegen seiner, von uns angenagelten frechen Drohung um Entschuldigung gebeten — was er sicherlich nicht gethan hätte, wenn er seiner Sache ganz sicher wäre, und auf die unbedingte Gefügigkeit des Königs rechnete.

Die Bombensunde der italienischen Polizei erregen nachgrade selbst bei Leuten Verdacht, die sich sonst für die Crispi'sche Polizeiwirthschaft sehr begeisterten. So schreibt der diesbezüglich veranlagte Correspondent der „Voss. Ztg.“ aus

Rom, 14. April. Die neuesten Bombenentdeckungen der römischen Polizei, die jahrelang in Bombenangelegenheiten nicht den geringsten Erfolg aufzuweisen gehabt hat, begegnen einigem Unglauben und zwar nicht nur, weil der 1. Mai herannaht, der den Wunsch nach zeitiger Unschädlichmachung der bekannten Störenfriede durch die Polizei nahelegen muß, sondern auch, weil die Polizeiaagenten sich nicht ganz unverdächtig benommen haben. Vor einigen Tagen erschien ein Agent im Schanklocale eines gewissen Brannucci nahe der Piazza Dante, ließ sich in den Garten des Locals führen und holte aus dem Gestrüpp neben einer Hecke, die den Garten von der Straße trennt, einen in Papier gewickelten viereckigen Gegenstand hervor, den er dem Schankwirth als eine Bombe bezeichnete. Diese sollte nach der Angabe des Polizisten durch einen Anarchisten, Namens Tagliareri, über die Hecke in den Garten geworfen worden sein. Als Tagliareri darauf in seiner Wohnung verhaftet wurde, bestritt er die Angaben des Polizei-Agenten zunächst auf das Bestimmteste. Später soll er freilich zugegeben haben, der Bombenleger gewesen zu sein, indessen will man hier an dies Geständniß nicht recht glauben. Natürlich wurden aber noch mehrere Verhaftungen vorgenommen, und dies hat, wie die Polizei behauptet, zur Auffindung einer zweiten fast fünf Kilogramm schweren Bombe geführt, die ein Begleiter Tagliareris, der Fleischergehilfe Aris, im botanischen Garten auf dem Coelius versteckt haben soll. Es steht nicht fest, ob diese zweite Bombe mit Dynamit und Pulver oder mit chloraurer Boraxsäure gefüllt gewesen ist. Indessen klingen die Angaben über die Art der Auffindung durch zwei Geheimpolizisten, die bei ihrer Unternehmung beobachtet wurden sind, nicht gerade allzu wahrscheinlich. Sollte es wahr sein, daß Aris zugefallen habe, alle in letzter Zeit vorgekommenen Bomben-

anschläge bergehen zu haben, so würde man freilich der hiesigen Sicherheitsbehörde viele Boraxsäure und Borax abblitzen müssen. — Daß die polizeiliche Bombenpraxis jetzt auch benutzt werden soll für die in Italien übliche „Unschädlichmachung“ von Personen zum 1. Mai, ist ein Eingeständniß, welches wir uns merken wollen.

Frankreich.

Die französische Regierung beräth die Maßnahmen gegen die Bischöfe und Geistlichen, welche sich dem Gesetz über die Verwaltung der Kirchengüter nicht fügen wollen. Die Hirtenbriefe, in welchen die Bischöfe zum Widerstande auffordern, werden dem Staatsrathe überwiesen werden. Ferner werden die Gehälter derjenigen Bischöfe, welche sich besonders gehässig gezeigt, wahrscheinlich eingezogen werden. Die Zahl der angeklagten Bischöfe beträgt 15 und die der Pfarrer und Pfarrverweser 1161 und 34 000.

Parteiangelegenheiten.

Die famose **Der Bettison**, durch die verfolgt wurde, die Socialdemokraten Dresden zu Landstreichern und Strolchen zu stempeln, spukt bereits in den Köpfen der Herren Staatsanwälte. Sie führen das darin Behauptete als vollgiltige Beweise bei ihren Anklagen mit ins Feld, und die Herren Richter schließen sich dem an, wie aus der Urtheilsbegründung in einer beim Freiburger Landgericht stattgefundenen Berufungsverhandlung zu ersehen ist. Der Möbelpolirer Lorenz aus Rabenau war in Gemeinschaft mit mehreren Kameraden vom Schöffengericht zu Dippoldiswalde wegen Singens des Socialistenmarsches im Gasthose zu Spechtris zu fünf Tagen Haft verurtheilt worden. Derselbe legte Berufung ein. Am 11. April war dieselbe Gegenstand einer Verhandlung des Freiburger Landgerichts. Aus den vorgelesenen Zeugenaussagen ging hervor, daß Lorenz sich, trotz seines Leugnens, am Singen betheiliget hatte. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung, da das Schöffengericht mit Recht auf Haftstrafe erkannt habe, denn diese programmäßig in Scene gesetzten Müheleien, die jetzt so oft zur Kenntniß der Behörden gelangten, erforderten eine derartige Bestrafung. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ausführung an und erkannte auf Verwerfung der Berufung. Aus der Begründung sei folgendes erwähnt: Durch Absingen des Socialistenmarsches wurden die „bessergesinnten Leute“ in ihren Gefühlen verletzt, auch sei es notorisch, daß in der Gegend von Tharandt die Rohheiten der socialdemokratischen Jugend immer mehr an Ausdehnung gewannen! — Schade, so fügt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ bei, daß das Urtheil nicht etwas früher gefällt wurde, es hätte sich famos für den Rechnerischen Citatenack geeignet. Wir aber werden nicht ermangeln, die Behörden aufmerksam zu machen, wenn „in der Gegend von Tharandt“ Rohheiten der nicht socialdemokratischen Jugend überhandnehmen.

Es lebt noch Richter — in Oesterreich. Der österreichische Parteigenosse Dr. Jugwaer war seitens der Polizeibehörden aus Brünn, beziehentlich aus Mähren ausgewiesen worden, nachdem er eine wegen politischen Vergehens sich zugezogene Gefängnißstrafe verbüßt hatte. Auf seine Beschwerde ans Reichsgericht hob dieses die Verfügung auf und erklärte dieselbe als eine „Verletzung des Rechts der Freizügigkeit“.

Sociale Ueberblick.

Die Porzellanmaler der Fabrik von Ravn u. Co. in Eidelstedt bei Hamburg warnen vor Zuzug. Dieselben stehen seit Mitte April im Streik; nach einer Schilderung im „Hamburger Echo“ sind die Arbeitsverhältnisse in jener Fabrik derart schlecht und Entlassungen so häufig, daß diesen Zuständen nur dann wirksam entgegengetreten werden kann, wenn es den Herren Unternehmern nicht gelingt, andere Arbeitskräfte zu finden. Die Maler haben bisher einen Verdienst von 22 Mk. höchstens 23 Mk. pro Woche erzielt; das ist aber Herrn Ravn noch zu viel, äußerte er doch erst dieser Tage, man könne mit 18 Mk. sehr wohl auskommen. Er hat den Malern am Sonnabend, den 31. März, gekündigt, weil sie ihm zu viel verdienen, und beabsichtigt nun, Kräfte von außerhalb heranzuziehen, die, von den hiesigen Verhältnissen nicht unterrichtet und nicht wissend, weldes theures Pflaster Hamburg ist, für einen niedrigeren Lohn arbeiten sollen. Wer die Arbeit für den Preis nicht machen will, der kann gehen, das ist die stehende Redensart. Trotzdem von früh bis spät fleißig gearbeitet wird, heißt es Sonnabends doch, die Maler sollten nur nicht glauben, daß Herr Ravn etwa eine Versorgungsanstalt für Faulenzen habe.

Schuhmacherstreik. Die Arbeiter der Tschschen Schuhfabrik in Burg sind wegen Mangelregelung einer Arbeiterin, welche in der Agitation für den Verband Deutscher Schuhmacher Hervorragendes geleistet hat, anständig. Die Unternehmer haben sich unter Conventionalstrafe verpflichtet, die Unternehmern der Ausständigen in Arbeit zu nehmen. Die Unternehmern haben es demnach auf eine Sprengung der hiesigen Schuhmacherorganisation abgesehen. Es ist Pflicht der Arbeiter in der Schuhbranche, Burg bis auf Weiteres zu meiden. Um die weiteste Verbreitung dieser Notiz wird gebeten.

Der Schneiderstreik in Bern geht seinem Ende entgegen; viele Firmen haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt.

Die Schneidermeister von Stuttgart haben, nachdem sie in Berlin abgeblüht, ihre Sendboten nach München geschickt, um dort billiges Menschenmaterial zu beschaffen. Hoffentlich wird ihnen dort mit echt bayerischer Grobheit gedient.

Zur Agitation unter den Arbeitern der Nahrungsmittel-Industrie. Den Vertrauensleuten der einzelnen Orts, welche verschiedene Anfragen wegen der in Aussicht genommenen Versammlungen für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Nahrungsmittel-Industrie gestellt haben, diene folgendes zur Aufklärung: Es werden in ganz Deutschland circa 270 Versammlungen der Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie stattfinden. Je nach den örtlichen

Verhältnissen werden theils allgemeine Versammlungen von Arbeitern aller Branchen der Nahrungsmittel-Industrie oder besondere Versammlungen einzelner Branchen stattfinden. Für die Bäder werden die Branchen-Versammlungen in den Nachmittagsstunden einzuberufen sein, da die Arbeiter dieser Branche in den Abendstunden keine Versammlungen besuchen können. Zum Referenten in den Versammlungen sind 14 Agitatoren bestimmt, welche zum größten Theil den einzelnen Branchen der Nahrungsmittel-Industrie angehören. Bei der großen Zahl der Versammlungen läßt sich der Tag des Stattfindens der einzelnen Versammlungen nicht von einer Stelle aus bestimmen. Deswegen wird jedem Agitator ein bestimmter Bezirk zugewiesen, in welchem er nach Verständigung mit den Vertrauensleuten die Tage des Stattfindens der einzelnen Versammlungen festzusetzen hat. Bei dieser Eintheilung läßt sich gegenwärtig der Beginn der Agitationstour in den einzelnen Bezirken noch nicht bestimmen. Jedenfalls kann mit dem Abhalten der Versammlungen Ende April oder spätestens Anfang Mai begonnen werden. Da in der Pfingstwoche die Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie besonders stark beschäftigt sind und in den Versammlungen nicht erscheinen würden, ist hierauf Rücksicht zu nehmen und würden Versammlungen in der Pfingstwoche nicht abgehalten sein. Wir bitten die Vertrauensleute, bezugnehmend auf die schon früher in gleicher Sache geäußerten Wünsche, den von der Generalcommission bestimmten Agitatoren auf alle ihre Anfragen umgehend Auskunft zu geben und alle Vorbereitungen treffen zu wollen, welche notwendig sind, um ein vollständiges Gelingen der Sache zu sichern. Den vielfach geäußerten Wünschen, daß die Versammlungen an Sonntagen stattfinden sollen, kann selbstverständlich nicht in allen Fällen entsprochen werden. Die Wünsche der Vertrauensleute werden von den Agitatoren aber so viel als möglich berücksichtigt werden. Wir hoffen, daß die Vertrauensleute den an sie gestellten Anforderungen Genüge leisten, denn nur dann ist es möglich, daß der Erfolg der Agitation den aufgewandten Kosten entspricht.
Die General-Commission.

Locales.

Breslau, den 21. April 1894.

Nochmals der Schülerrummel in Breslau.

Bekanntlich hatte die Ordnungspresse einen Vorgang an einer Breslauer Volksschule in trübster Weise gegen die Socialdemokratie ausgeübt. Wir haben derselben bereits genügend die Wege gewiesen, wegen ihrer blöden Behauptungen, daß unsere Partei von Haß gegen die Volksschule erfüllt sei und wie man sich sonst geschmackvoll auszuweisen beliebt. Die „Pädagog. Ztg.“, das Hauptorgan des deutschen Lehrervereins veröffentlicht nun eine aufwendige Darstellung jener Breslauer Vorgänge. Aus derselben geht die ganz immense Leichtfertigkeit, mit der die Gegner der Socialdemokratie ihre Verleumdungen auszubreiten pflegen, in wünschenswerthester Deutlichkeit hervor. Die Notiz der „Pädagogischen Zeitung“ lautet:

Breslau. (Zum Schülerrummel.) Als am letzten Schultage vor dem Hicoria die Einleitung der Conferenzen stattfand, kam es in einer Volksschule zu bedauerlichen Auslassungen einiger Schüler. Da der nicht in allen Punkten wahrheitsgetreue Bericht eines beliebigen Zeitungsworters die Kunde durch die Tagespresse gemacht und einzelnen Organen zu Betrachtungen Anlaß gegeben hat, die der Vorgang in ganz falschem Lichte erscheinen lassen, so fühlen wir uns veranlaßt, letzteren auf seine wahre Ursache und Bedeutung zurückzuführen. Der schon im vorhergehenden Hicoria erwähnte Rektor, dessen Unterrichtsweise und Handhabung der Disciplin schon wiederholt in Lehrkreisen hervorgehoben wurde, hat heute die Abgangsgewinne an zwei Contingenten nicht berechnigt, weil seiner Meinung nach im Betragen während der letzten Schultage den Prädicanten nicht entsprach. Dies hatte die betreffenden Schüler und einige ihrer Kameraden gereizt. Als der Rektor darüber war und schamlos lachte, außer dem Rektor, das Schulhaus länger verlassen hatten, kehrten die Schüler vom Hofe ins Schulzimmer zurück und benahmen sich in dem von den Lehrenden gewöhnlichen Art und Weise, bis ein durch eine kurze Verhörer bewegter Schülersmann dem unrichtigen Vorwurfe ein Ende machte. Eine gänzliche Verleumdung des Vorurtheils ist es, wenn einzelne Vorkommnisse derselben zu einem unpopulären unrichtigen Schul- und Unterrichtsverhältnisse machen oder ihn mit der Agitation der Socialdemokratie in unrichtiger Zusammenhang bringen; nicht vor allem! Der Schülerrummel ist keine unpopuläre Verleumdung in der Verhörer des Rektors.

[Ärztliche Gutachten in Invalidenrentenfachen.] Nach der Vorschrift des § 76 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind den Antragstellern auf Verlangen der Invalidenrente die Quittungskarte und die sonstigen zur Begründung des Anspruches dienenden Beweismittel beizufügen. Zu letzteren sind insbesondere noch eine Bekanntmachung der Versicherungsanstalt von Schönen auch gerechnet.

Ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand des Antragstellers oder sonstige Befehle für die Behauptung, daß der Antragsteller dauernd erwerbsunfähig im Sinne des § 9 a. a. O. ist, oder daß die Erwerbsunfähigkeit während eines Jahres ununterbrochen gedauert hat und noch dauert.

Und zwar hatten sich die Antragsteller das erforderliche ärztliche Zeugnis selbst auf ihre Kosten zu beschaffen. Dies war jedoch für die Antragsteller sehr

beschwerlich, da einerseits Vielen, die für die Bezahlung des ärztlichen Zeugnisses erforderlichen Mittel fehlten, andererseits vielfach von den Ärzten die Ausstellung eines Zeugnisses abgelehnt wird, sei es, weil sie die Bezahlung desselben von dem Antragsteller nicht erwarten können, sei es, weil sie grundsätzlich gesonnen sind, Zeugnisse in Invalidenrentenfachen nur auf Ersuchen von Behörden auszustellen. Die Versicherungsanstalt ist in Folge dessen in sehr vielen Fällen gezwungen worden, die Kosten der ärztlichen Zeugnisse zu übernehmen, nur um die Durchführung des Invaliditätsverfahrens zu ermöglichen. Die Anstalt erklärt aber hierzu auf die Dauer nur dann in der Lage zu sein, wenn die ärztlichen Zeugnisse dem Zwecke, welchem sie dienen sollen, auch entsprechen. Die von den Antragstellern beigebrachten Zeugnisse genügten jedoch in der Regel nicht, sodaß eine nochmalige ärztliche Untersuchung des Antragstellers oder eine Ergänzung des ärztlichen Gutachtens in den meisten Fällen notwendig geworden sei.

Diesem Uebelstande abzuhelfen, sollen vom 1. Mai dieses Jahres ab für die Vorbereitung und Prüfung der Rentenansprüche folgende Gesichtspunkte maßgebend sein:

1. Die Versicherungsanstalt sieht von der Beibringung eines ärztlichen Attestes durch den Antragsteller bei der Anmeldung seines Anspruchs ab.
2. Die untere Verwaltungsbehörde stellt nach Anmeldung des Anspruches die noch erforderlichen Ermittlungen über die persönlichen und wirtschaftlichen (Arbeits- und Lohn-) Verhältnisse an, soweit die dem Rentenansprüche beigelegten Nachweise zur Feststellung der Erfüllung der Wartezeit, der versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse und des von den Versicherten in's Verdienen gebrachten Lohnes nicht genügen. Zugleich stellt die untere Verwaltungsbehörde durch Befragen des Antragstellers fest, von welchem der für seinen Wohnort ordisirten Ärzte er untersucht werden will.
3. Die Versicherungsanstalt veranlaßt nach Eingang des Antrages erforderlichen Falls weitere Ermittlungen. Wenn solche nicht notwendig erscheinen oder die von der Versicherungsanstalt veranlaßten Ermittlungen abgeschlossen sind, so giebt sie die Acten an den Arzt zur Untersuchung des Antragstellers und Abgabe des ärztlichen Gutachtens mit dem Ersuchen ab, die Acten mit dem Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde wiederzusenden.
4. Die Kosten des ärztlichen Gutachtens trägt die Versicherungsanstalt nach den mit den Ärzten vereinbarten Sätzen.
5. Die untere Verwaltungsbehörde übermittelte sodann die Acten der Versicherungsanstalt mit der durch § 75 Absatz 1 geforderten genehmigten Keugnung.

[Quittungskarten und Beitragsleistung.]

Durch §§ 1 und 3 der Anweisung, betr. das Verfahren bei Verichtigung von Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung (§§ 125 und 127 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889) vom 10. Mai 1892 sind die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen, in den Fällen, wo Quittungskarten Marken in nicht genügender Anzahl oder Marken einer zu niedrigen Gehaltssumme enthalten, den verpflichteten Arbeitgeber zur nachträglichen Beibringung der fehlenden Marken oder der erforderlichen Zahl von Marken der richtigen Gehaltssumme anzuhalten und, sofern der Arbeitgeber dieser Anforderung nicht nachkommt, selbst die fehlenden oder richtigen Marken beizubringen und die entsprechenden Beiträge von dem Arbeitgeber gemäß § 137 des Gesetzes einzuziehen.

Der Vorstand der Versicherungsanstalt von Schönen bemerkt hierzu, daß Zweifel entstehen sind, wie zu verfahren ist, wenn angenommen werden mag, daß der nun der Behörde zu remittirende Betrag wegen Zahlungsunfähigkeit oder in Folge unbekannter Aufgehobens des Arbeitgebers u. s. w. nicht eingezogen werden kann.

Er bestimmt daher in Ergänzung der Anweisung vom 10. Mai 1892, daß in solchen Fällen zunächst dem Verpflichteten anzuempfehlen ist, die Beiträge für die fehlenden oder zu niedrigen Marken selbst zu zahlen. Ist der Verpflichtete hierzu nicht bereit, so ist von dem Verwaltungsbehörden einzuziehen und die Zahl der minderwertigen Marken beim Umtausch der Karte zur Aufrechnung zu bringen.

Der Arbeiter hat also auf alle Fälle den Schaden! Das heißt daher, um sich vor weiteren Schäden zu bewahren, ist, daß beim Umtausch keine empfindlichen und zu prüfen, ob der Betrag der angelegten Marken nicht zu niedrig ist oder ob überhaupt Marken fehlen.

[Zur Lage der Nachwachst-Beamten.] Von dem am 1. October v. J. entlassenen jüngsten Nachwachst-Beamten wurden 17 Mann nach dem 1. April v. J. ausfindig gemacht im Nachwachst-Beamten-Verzeichnisse nicht mehr vorfindig, zum Nach-

wacht-Inspector Jungmans bedeutet, daß sie auf Wartegeld, welches den sonst am 1. April v. J. entlassenen Beamten seitens des Magistrats gewährt wurde und welches ungefähr zwei Drittel des Gehaltes beträgt, keinen Anspruch haben. — Diese 17 Beamten wandten sich unter dem 6. d. M. an den Magistrat mit der Bitte um Gewährung des Wartegeldes, da ihnen, wie sie meinten, dieselben Rechte zukämen, wie ihren Kollegen. Dieses Gesuch ist vom Magistrat abschlägig beschieden worden. Derselbe erklärt in seinem Antwortschreiben, daß am 1. October v. J. die dem Dienstalter nach, jüngsten Beamten, welche durch die staatliche Neueinführung nicht so schwer betroffen würden, wie ihre älteren Kollegen, entlassen worden sind; ihnen sei es viel leichter möglich, wieder ein Unterkommen zu finden. Aus diesem Grunde sei ihnen auch kein Wartegeld gewährt worden. Daß die Betenten aushilfsweise noch bis zum 1. April v. J. beschäftigt worden seien, ändere an der Sachlage nichts. — Wie weit die anderen Nachwachstbeamten zum Bezug von Wartegeld berechtigt sind, dürfte, so wird dem Schreiben hinzugefügt, erst auf dem Proceßwege entschieden werden. — Hieraus dürfte wohl zu entnehmen sein, daß die Regierung sich mit dem Erfolge des Wartegeldes noch nicht einverstanden erklärt oder ihn gar schon abgelehnt hat.

[Stadt-Theater.] Heute, Sonnabend, findet die erste Wiederholung des Märchenpiels „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck statt; voraus geht Adams komische Oper „Die Nürnberger Puppe“. Am Sonntag wird Nachmittags bei halben Preisen das Lustspiel „Anna Liese“ gegeben; Abends folgt die Oper „Der Widerspännigen Zähmung“ mit den Damen Rosen und Fiora sowie den Herren Somer, Alma, Schmalfeld, Schaarshmidt, Wühlmann und Martin in den Hauptpartienrollen.

[Vobe-Theater.] Morgen Sonntag geht wie bereits gemeldet, in der Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen „Das Gramen“ in der Originalbesetzung in Scene; Abends gelangt „Madame Sans-Gêne“ mit Fräulein Jenny Groß zur Aufführung.

[Thalia-Theater.] Für morgen Sonntag ist G. von Mosers beliebtes Lustspiel „Der Weilchenfreier“ angegesetzt.

[Ueber die Frage der freien Arztwahl] und das Vorgehen des Ortskrankenkassen-Verbandes hat nun auch der Verein der Breslauer Ärzte in seiner letzten Sitzung verhandelt. Derselbe hat ebenfalls erklärt, eine Einrichtung, wie sie der Ortskrankenkassen-Verband vorgeschlagen hat, nach seiner Richtung hin billigen zu können. — Nachdem die beiden in Breslau bestehenden ärztlichen Vereinigungen sich gegen den Vorschlag des Ortskrankenkassen-Verbandes in entschiedener Weise erklärten, wird letzteren nichts anderes übrig bleiben, als nochmals in dieser Frage Stellung zu nehmen.

[Von der städtischen Sparkasse.] Im März d. J. betragen die Einzahlungen 850,196.61 Mark und die Auszahlungen 771,992.01 Mark; Ende März belief sich der Bestand auf 32,489,680.36 Mark Einzahlungen. — Im Sparmarkenverkehr wurden im Laufe des März von den Sparern an die Sparkasse 2245 Spararten im Werthe von 2245 M. abgeliefert.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 5. April bis 14. April fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 93 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 230 Kinder geboren, davon waren 192 ehelich, 38 unehelich, 222 lebendgeboren, (92 männlich, 130 weiblich), 8 todtgeboren, (3 männlich, 5 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborenen) betrug 191 (100 männlich, 91 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwoche gemeldeten. Von den Gestorbenen fanden im Alter von 0 bis 1 Jahr 64 (darunter — unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 26, von 5 bis 10 Jahren 4, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 5, von 30 bis 40 Jahren 1, von 40 bis 50 Jahren 2, von 50 bis 60 Jahren 14, von 60 bis 70 Jahren 16, von 70 bis 80 Jahren 11, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Röteln —, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Keuchhusten 1, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Brechdurchfall 2, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 11, an anderen acuten Darmerkrankheiten 1, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 6, an Gehirnschlag 19, an Krämpfen 16, an anderen Krankheiten des Gehirns 10, an Lungenemphysem 23, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 21, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 10, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 2, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 18, an allen übrigen Krankheiten 45, in Folge von Selbstmord 2, Unbekannt 4, Todschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 28.02, im ersten Lebensjahre Gestorbene 4.39, an Lungenemphysem 0.37.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 5. April bis zum 14. April 1894 wurden 42 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Parotitis 2, Diphtheritis 17, an Unterleibstypus 2, an Typhus —, an Scharlach 14, an Masern 7, an Ruhr —, an Wochenberiber —.

[Benzin-Explosion.] Heute Mittag gegen 1 Uhr entstand in dem Grundstück Hinterstraße 26a dadurch eine Benzin-Explosion, daß ein in demselben Hause wohnhafter Schneidermeister Anton Kowatschewski aus einer benutzenden Lampe in seinen zur Wohnung gehörigen Keller eintrat. In dem Moment, in welchem er den Vorsteher betret, wachte

baselst. — Arbeiter Anton Schoetschel, kath., Carlstraße 30, und Anna Scholz, kath., Stadgasse Nr. 10. — Buchhalter Alexander Walbmann, jüd., Böttnerstraße 32, und Sara Landauer, jüd., Schillerstraße 18. — Praktik. Arzt Dr. med. Paul Todus, jüd., Bernstadt und Gertrud Adenstädt, jüd., Friedrich-Wilhelmstraße 12. — Kaufmann Eugen Fischer, ev., Wallstraße 12a, und Margarethe Gutwasser, ev., Salgerhütte. — Schuhmacher Paul Kapply, ev., Ludwigsstraße 5, und Louise Gottwald, ev., das. — Arbeiter Gustav Schmalde, ev., Bergstraße 18, und Auguste Zöchel, evang., daselbst. — II. Friseur Hermann Wenzel, ev., Gräbischenerstraße 49, und Helene von Vellhorn, ev., Zietenstraße 10. — Bierkutscher Ernst Hinte, ev., Pöhlstraße 100, und Helene Urban, evang., hier. — Haushälter Paul Klose, ev., Friedrichstraße 57, und Pauline Wiesner, ev., hier. — Buchhalter Karl Paul, kath., Fehlbildstraße 29, und Anna Paske, ev., hier. — III. Steinmetz Johann Maier, kath., Schiefwerderstraße 59, und Luise Augustin, geb. Ludwig, ev., das. — Kaufmann August Pelz, kath., Draufenstein, und Hedwig Fuhrmann, kath., Dom 22. — Kutscher Josef Kron, kath., Thiergartenstraße (Sensische Wärtnerrei) und Martha Schwertner, kath., Verlängerte Sternstraße 99. — Sergeant und Bataillonschreiber Kahlke, ev., und Martha Adler, kath., Köpelsweg. — Vergolder Adolf Stache, ev., Trebnitzerstraße 30, und Anna Feuerstein, kath., Schützenstraße 3.

Eheschließungen. I. Holzpremierer Arthur Hirsch, ev., mit Martha Pfeifer, ev., hier. — Kutscher Josef Ernst, kath., mit Pauline Corozala, evang., hier. — Weichensteller Wilhelm Bittner, ev., mit Anna Krabel, ev., hier. — Sattler Franz Böhm, ev., mit Karoline Frosch, ev., hier. — Schuhmacher Bernhard Winter, kath., mit Klara Hartig, kath., hier. — II. Haushälter Karl Fische, kath., mit Karoline Kempe, ev., hier. — Gepr. Heizer Albert Wike, kath., mit Gise Deunig, evang., hier. — Student Julius Gintler, kath., mit Emma Pfeiffer, ev., hier. — Arzt Dr. med. Leopold Sacher, kath., zu Rothfärben, mit Johann Horn, ev., hier. — Tapezierer Georg Bernheim, ev., mit Anna Neumann, ev., hier. — Postkassierer Paul Heinselmann, evang., mit Wittwe Hermine Breiter, geb. Leubuscher, ev., hier. — III. Schuhmacher Franz Pelz, kath., mit Martha Böhm, ev., hier. — Ober-Arztentwarter Franz Karl, kath., mit Karoline König, kath., hier. — Arbeiter Paul Gottschlich, kath., mit Auguste Schlotmann, kath., hier. — Maurer Gustav Schubert, ev., mit Maria Weigmann, geb. Schmidt, ev., hier. — Restaurateur Dugo Müntner, evang., Grottkau, mit Pauline Seewald, evang., hier.

Geburten. I. Fleischer Paul Döllinger, ev., I. — Schiffer Johann Döcher, ev., I. — Drechsler Hermann Kerbel, ev., I. — Lohndiener Karl Otto, ev., I. — Kaufmann Moses Weich, jüd., I. — Briefträger Julius Heide, ev., I. — Maurerpolier August Fleischer, kath., I. — Hauswirth Oscar Maier, ev., I. — Schuhmacher Karl Mohr, ev., I. — Schneider Moriz Tschauer, jüd., I. — Vice-Feldwebel Paul Heberich, ev., I. — Hilfsweichensteller Franz Arndt, kath., I. — Steinmetz Paul Fiedler, ev., I. — Kaufmann Simon Apt, jüd., I. — Maschinenpuffer Karl Ulrich, kath., I. — Feuerwehrmann Carl Oder, ev., I. — Schlosser Ernst Hummel, ev., I. — Tischler Karl Klimmer, ev., I. — Tischler Richard Knabe, kath., I. — Arbeiter Gustav Klose, ev., I. — Kaufmann Max Fiedler, ev., I. — Examinierte Locomotivheizer Johann Eymann, ev., I. — Zimmermann Hermann Hügel, ev., I.

Helraths-Ankündigungen. I. Bahn-Arbeiter Carl Geisler, evang., und Maria Gefelle, kath., Märkischestraße 110. — II. Schmied Paul Giesel, kath., Reichstraße 22, und Pauline Moller, kath., das. — Fuhrherr Franz Großmann, kath., zu Berlin, und Anna Weigel, kath., Elbasserstraße 17. — Arbeiter Carl Hdnatke, ev., Köpelsstraße 35, und Anna Vogt, kath., das. — III. Bäcker August Neumann, ev., Schiefwerderstraße Nr. 5, und Maria Zahn, kath., In den Kasernen 7a. — Tischler Albert Günter, kath., Neue Oberstraße 13d, und Amalie Jantke, ev., Schiefwerderstraße 21. — Schneidermeister Theodor Briele, ev., Münzstraße 1, und Selma Böhm, ev., Kleine Scheitnigerstraße 35. — Klempner Richard Nittke, ev., Trebnitzerstraße 38, und Amalie Hundhammer, ev., Vincenzstraße 10a.

Eheschließungen. II. Hilfsbureau-diener Heinrich Neumann, ev., mit Agnes Baries, kath., hier. — Hilfs-Weichensteller Johann Wnisch, kath., mit Auguste Nücke, kath., hier. — Maurerpolier August Sabitzke, kath., mit Euphémie Stallmach, kath., hier. — Maschinenpuffer Johann Kuba, ev., mit Wittwe Karoline Becker, geb. Wittich, evang., hier. — Droschkenbesitzer Hermann Nitsche, ev., mit Bertha Häder, ev., hier. — III. Handelsmann Albert Schweter, kath., mit Bertha Winkler, geb. Schöppert, kath., hier. — Laubstummellehrer Heinrich Heinkel, kath., mit Melanie Gindwits, ev., hier. — Kutscher Paul Fichne, kath., mit Dorothea Klinter, ev., hier.

Geburten. I. Handelsmann Johann Wenzel, kath., I. — Schuhmann Hermann Stephan, ev., I. — Schnittwaarenhändler Josef Belkosti, kath., I. — Arbeiter Wilhelm Hadamezyk, ev., I. — Arbeiter Paul Heber, ev., I. — Schneidermeister Johannes Adamek, kath., I. — Haushälter Wilhelm Hoffmann, kath., I. — Werkführer Karl Zahn, kath., I. — Schuhmacher Johann Protop, kath., I. — Schneidermeister Johann Ludwig, ev., I. — II. Bäckermeister Franz Storfes, kath., I. — Maurer Paul Sauer- mann, kath., I. — Hilfsbremser Karl Schubert, ev., I. — Oberlehrer Professor Dr. Robert Depene, kath., I. — Maurer August Koch, ev., I. — Schornsteinfeger Karl Hyba, kath., I. — Müller Max Hobin, ev., I. — Schuhmann Friedrich Rau, kath., I. — Kurzwaarenhändler Eduard Renner, ev., I. — Arbeiter Josef Latuste, kath., I. — Ladierer Carl Gottschalk, kath., I. — Buchbinder Hugo Fiebler, kath., I. — Stellmacher Guisav Gröger, ev., I. — Kutscher Guisav Biemig, ev., I.

Todesfälle. I. Maurerwitwe Karoline Bialek, geb. Schmalde, 69 Jahre. — Drehorgelspieler Wilhelm Martin, 64 Jahre. — Schiffseigner Carl Brendel, 58 J. — Arbeiter- frau Johanna Kohl, geb. Jechel, 48 J. — Dienstmann August Woida, 57 J. — Vergolder Hugo Gros, 36 J. — Martha, I. des Schuhmachers Wilhelm Bey, 5 Monate. — II. Busmacherei Auguste Neumann, 68 Jahre. — Tischler Eduard Daus, 43 J. — Martha Marfeld, ohne besonderen Stand, 33 J. — Schlosserfrau Marie Altmann, geborenen Haselberg, 32 Jahre. — Margarethe, I. des Glendrehers Reinhold Haber, 3 J. — Kaufmanns- u. Postkassier Heinrich, geb. Dürk, 47 J. — Max, I. des Schlossers August Troilper, 3 Mon. — Gendarmwittwe Emilie Klammert, geb. Hoffmann, 64 Jahre. — Anna, I. des Zimmermanns Hermann Hügel, 3 Tage. — Sanderwan Rosalie Sabitzke, geb. Schulz, 66 J. — Renner Emil Goldschmidt, 75 Jahre. — Frau, I. des

Maschinenpuffers Karl Ulrich, 1 Tag. — Wärtnerfrau Louise Müller, geborene Zitel, 67 Jahre. — III. Schriftfeger Wilhelm Lust, 31 J. — Fräulein Bodenmeister Theodor Schneider, 49 Jahre. — Fritz, S. des Tischlers Friedrich Mehdorf, 2 Jahre.

Breslau, 20. April. (Amtlicher Producten- u. Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per April 119,00 Br., April-Mai 119,00 Gd. Hafer (per 1000 Kilogramm) per April 137,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gefündigt — Gr., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per April 45,00 Br., per April-Mai 45,00 Br. per October 46,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gefünd. 10,000 Ltr., abgelassene Rübölgeschleife — per April 50er 47,30 Gd., 70er 27,60 G.

Breslau, 20. April. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,50 bis 22,00 Mt. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 19,50 - 20,00 Mt. — Weizen-Meile per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40-8,80 Mt., b) ausländisches Fabrikat 7,80-8,20 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,50-18,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,70-9,00 Mt., b) ausländisches Fabrikat 8,30-8,70 Mt.

Briefkasten.

Mehrere Steinmehlen, hier. Auf einen groben Klotz gehört eigentlich ein grober Keil; wir wollen Ihnen aber mittheilen, daß der Beschlag der Verjammlung, betreffend die Verhängung der Sperre über die Firma Künzel u. Hiller, sehr wohl Veröffentlichung gefunden hat.

Genossen in Gahnau. Welche Bewandniß hat es mit dem „verdufteten“ Handschuhmacher? Wir bitten ergebenst um diesbezügliche Mittheilungen.

Briefkasten der Expedition.

Glacehandschuhmacher. Briefe die erst früh zur Post gegeben werden kommen für die Nachmittags erscheinende Nummer zu spät.

Quittung.

Jür den Local-Fonds gingen ein:

Durch Genossen Novat	30,— Mt.
„ „ Weigelt	5,50 „
„ „ August Thiel	2,90 „
Summa	38,40 Mt.

Wilhelm Weigel, Kassirer, Breitestraße 13, IV.

NB. Von jetzt ab wird nur allmonatlich quittirt.

Kinderwagen
Kohlen- und Verjandtkörbe für Kantate u. Privat.
jämmtliche Korbwaaren in größter Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
W. Baumgart, Adalbertstr. 2,
an der Lejtnabrücke.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!
Thee, feinste Suchong,
a Pfd. 2, 2,40 Mt. Theegrüh, 1,60 Mt. 1874
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mt.
Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mt.
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crème-Fruß-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mt.
Pralinée, Marzipan, Soubon etc.
bekannt billigste Bezugsquelle in der
Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistraße 78.

Hermann Berner's
Barbier- u. Sigarren-Geschäft
30, Schiefwerderstraße 30;
wird den Genossen bestens empfohlen.
2280

Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen
kauft man am reellsten und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Hollkieslerant 2128
Neumarkt 44.

M. Florian's Möbeltischlerei u. Lager
Hinterbleiche 1. (Keine Scheinwerkstatt.)
Complete Wohnungs-Einrichtungen, auch einzelne Holz- und Holzwerkzeuge in großer Auswahl. Solide Arbeit, billige Preise, Garantie der Dauer. Momentanes Verleihen. Elektrische und Verschleiß-Verordnung.

Möbel-Tischlerei und Lager selbst-gefertigter Möbel in den Holzarten
Erlaubte Ausführung und solide Preise.
J. Blase & Co., Tischlermeister.
Kupferstraße Nr. 46.

Getreide-Kornbranntwein
verzügliche Lieferung, officinell einem gebildeten Publikum an detail und en gros zu den billigsten Preisen.
die Dampf-Branntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.
Matthiasstraße Nr. 75, „Zur rechten Hand“

32 32 32 32 32
Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
bedeutend unter Selbstkostenpreis
Emilie Baender, Gräbischenerstr. 32,
Schuh-, Händels- und Maß-Verkauf.
Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen.

Bur Confirmation
empfehle ich
Goldene Damen-
Schlüssel-Ähren.
15 Mt. an,
Goldene Damen-
Kreuz-Ähren.
21 Mt. an,
Alle überne-
Schlüssel-Ähren
5 Mt. an,
Kreuz-Ähren
5 Mt. an,
Gold- und Silber-Sägen,
Lager, Reichthum, Gewinne,
Kreuz, goldene Kreuz-Ähre
von 6 Mt. an u. s. w.
Auch werden alle Arten Gold- u.
Silberarbeiten gefertigt und billiger
als in jeder andern Fabrik.
Wohnort: Nicolaistraße Nr. 78.

Josef Klein,
Nicolaistraße Nr. 12

Neste
zu Hosen, Paletots, Anaben- und Herren-Anzüge werden billig verkauft, sowie auch Anzüge angefertigt zu billiger Preisberechnung.
Handlung Nicolaitr. 78.
Arac, Rum, Cognac
Importirt en gros und en détail
T. Puscho u. Glühweinextracts
Sausage, Ananas, Burgunder- Kaiser- u. Basch,
Original- und Tafel-Liquore,
Kaiserlicher Kaiserlicher,
Benedictiner,
Chartreuse, Curacao etc.
Koch- u. Kuch- und Cholera- Mittel, bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften,
das Besondere Korn mit Weiss-Wein, Johannisbeeren- u. Heidelbeeren- u. Süss- u. Rohrzucker- enthält
Germann Seldel
BRESLAU, Ring 27.
Telephon No. 8.

Billig! Billig! Damenhüte
Kostliche Konfektionswaare von 25 Pf. an zu verkaufen. Bürgerwärdner, an den
Kasernen Nr. 5
im Laden. 2156

Der Arbeits-Vertrag.
Ein Leitfaden für den Arbeiter vom Beginn bis zum Ende des Arbeitsverhältnisses.
Diese Broschüre geht an der Hand der Gewerbeordnung, des Gewerbegerichts-Gesetzes, der sonstigen Reichsgesetze und Urteile verschiedener Gewerbegerichte dem Arbeiter Aufklärung über die einzelnen rechtlichen Bestimmungen, die auf den Arbeitsvertrag Bezug haben. Es ist somit ein Rathschlagwerk von hervorragender Bedeutung.
Preis 20 Pfg.

Stadt-Theater.
 Direction: Dr. Theodor Loew.
 Sonnabend:
 „Hänsel und Gretel“.
 „Die Nürnberger Puppe“.
 Sonntag Nachmittag:
 „Anna Lisa“.
 Abends:
 Der Widerspännigen Zähmung.

Lobe-Theater.
 Direction: Fritz Witte-Wild.
 Sonnabend:
 Gastspiel Jenny Gross
 Madame Hans-Gene.
 Sonntag Nachmittag:
 Bei ermäßigten Preisen.
 Das Examen.
 Abends: Gastspiel Jenny Gross.
 „Madame Hans-Gene“.

Victoria-Theater
 (Simmenauer-Garten.)
 Täglich:
 Specialitäten - Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Villa Liebich.
 Heute:
Gr. Schlachtfest.
 Früh: Wellfleisch.
 Abends: Wellwurst.
 Familien-Unterhaltung.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Wirth.

! Brot !
 groß und schmackhaft,
 sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert
 die Bäckerei von
Paul Zorowka,
 65, Kurze-Gasse 65.

5 Pfennig-
 Cigarren, prachtvolle Qualitäten,
 empfiehlt und versendet 1540a
H. Patschinske
 Altbücherstr. 43,
 Ecke Messergasse.

Stonsdorfer Bitter
 4 Liter Mk. 1,20. 2202
 2 Liter Mk. 1,90 u. 1,50
 Brenner-Korn 4 Liter Mk. 0,60
C. Scholz, Nicolaistraß
 Nr. 32.

Zahn-Atelier
Hugo Driesen,
 Ring 22, Ecke Hintermarkt.
 Specialität: Goldplomben,
 Ganze Gebisse.
 Schmerzloses Zähneziehen
 mittels Cocain, Narkose,
 Chloroform. 2296
 Langjährige Garantie. Klinikausweis.

Breslau's
 größtes Volks-Geschäft
 für Damenputz
 unterhält die größte Auswahl i. garnirten
Damen- u. Mädchenhüten
 in Stroh u. Spitze
 von 50 Pf. bis zum elegantesten Artikel.
 garnirte Strohhüte für Mädchen und
 Damen von 25 Pf. an.
 Herren- und Knaben-Strohhüte in
 größter Auswahl am Platze zu
 Fabrikpreisen. 270
R. Grünzweig
 am Friedrich-Wilhelmstraße 2.

Sonntag, den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
 in Zabel's Social, Al. Groschengasse 15.
Korbmacher-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes. — Das
 Erscheinen sämtlicher Korbmacher ist Pflicht. 2359
Der Einberufer.

Towarzystwo Socyalistów Polskich
 w Wroclawiu i okolicoy.
 Sonntag, den 22. April, Abends 7 Uhr
 im Stephan'schen Social, Schmiehebrücke 42, Eingang Ursulinerstraße:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: Vorlesung. Diskussion. Freie Anträge. Neu-
 wahl des Vorstandes.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
 Gäste sind willkommen.

Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein für Breslau (Land)
 Sonntag, den 22. April, Nachmittags 4 Uhr,
 in der Wohnung Böpelwitz Nr. 44, im Gartenhaus 1. Etage.
Gemüthl. Familien-Unterhaltung verbunden mit
 humorist. Vorträgen.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Montag, den 23. April, Abends 8 Uhr:
Witglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen S a h n. 2. Verschiedenes.
 Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Öffentliche Versammlung der
Haushälter, Kontordienner u.
 Montag, 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in der Berf. Weißbierhalle, Berlinerstr. 70.
 Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des 1. Kongresses der Hausdiener und
 verwandten Berufsgruppen Deutschlands zu Halle a. d. Saale am 13.,
 14. und 15. Mai cr. Stellungnahme zu demselben und Wahl eines Dele-
 girten. — 2. Die Sonntagsruhe der Haushälter und unsere Erfahrungen
 mit derselben. — 3. Anträge und Verschiedenes. 2360
Der Einberufer.

Die Vergebung von Plätzen zur Errichtung von
Verkaufsstellen etc.
 auf der Schwedenschanze in Oswitz für den Tag der Matfeier
Sonntag, den 6. Mai
 erfolgt
bis zum 29. April er.
 durch die Unterzeichneten
A. Hoffmann, Zietzenstr. 13. **W. Thiel,** Köpplach 6.
G. Titze, Brigittenthal 20. **C. Tietze,** Vorwerkstraße 82.

Mit dem Anstoß unseres hochfeinen, lichten
 2306 **Pilsener Bieres**
 mit vorzüglichem Hopfen-Aroma
 haben wir begonnen.
 Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen
 und Malz eingebrauten
hellen und dunklen Lagerbiere.
Bräuerei Wünsche & Co.
 Grüneiche-Breslau.

Getreide-Kornbranntwein
 vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros
 zu den billigsten Preisen die **Dampf-Branntwein-Brennerei** von
Robert Schumm,
 Scheitnigerstraße 20 (Ecke Hirschstraße.)
 Montag: Wellwurst. 2338

Bitte 2279
 prüfen Sie die **Billigkeit** der Firma
L. Baender, 57 Neujährstr. 57
 Kleiderstoffe, vollständige Roben 2,25 Mk.
 elegante Neuheiten reine Wolle 4,00
 bis zum de allerfeinsten Genre. 5,00
 Unterrockstoffe 25 Pf., größte Damen-Plaid 75 Pf., Elsfäßer Barchend 30 Pf.,
 Gattune 20 Pf., weiße eleg. Bezüge zum Schnüren 3,00 Mk., Thergedecke
 mit 6 Servietten 1,65 Mk., Bettlinder, 3 Ellen lang, 1,00 Mk., Damen-
 Hemden 75 Pf., Jüden, Jallet, Drell, Tisch- und Handtücher, sowie
sämmtliche Ausstattungsartikel.
Billiger als Ueberall.
 Eleg. Damen-Mäntel 7 1/2 Mk., eleg. Damen-Jaquets 2 1/2 Mk.
 Leinwand (große) 4,00 Mk., Läufer, Portieren und Gardinen 20 Pf. nur bei
L. Baender, 57, Neujährstr. 57.
 Ecke Cblz.

Lehrmädchen,
 2317
 Mütter edlerer Eltern, werden bei
 anerkannter Beachtung in der gesamten
 eleganten Damenschneiderei sorgfältig
 und gewissenhaft ausgebildet in den
 Meister von 2827
Frau M. Lakolt,
 Vorsteherin der Deutschen Damen-Schneider-Mademie,
 gerichtlich vereidigte Sachverständige für die höhere Damen-Bekleidungskunst.
 Taubenplatz im Taubenthor.

Güte und halbechte
Hamburger Sammt u. Manchester-Hosen
 sind nur zu haben bei 2330
M. Aschkowitz,
 15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Geschäfts-Eröffnung!
 Einem geehrten Publikum der Nicolai-Vorstadt zur Kenntniß, daß ich
Kurze Gasse 50/52
 (Deutscher Kronprinz) 2348
 ein großes
Schuhwaarenlager
 eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.
A. Böhm.

Freund's 2336
 seit 40 Jahren bestehende und rühmlichst bekannte
Schnittwaaren, Feinen- und Kasse-Handlung
bleibt nach wie vor
Carlstraße 26, im Hofe, part. u. 1. Stg.
 Neues Lager. Billige Preise.
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten. Carlstraße 26.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich
Taschenstrasse No. 10/11
 (Pariser Garten) 2311
 ein

Hutgeschäft
 eröffnet habe.
 Ich empfehle mein großes Lager von
Filz- und Seidenhüten
 (mit Arbeiter-Controlmarke)
 einer geneigten Beachtung. Hochachtungsvoll
C. Müller.

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik.
 Einzel-Verkauf zu Fabrik-Preisen.
B. Suchantke,
 15 Bischof-Straße 15
 parterre und 1. Etage.
 Reijetörbe, Waschtörbe, Marktörbe,
 sowie 2087
 sämtliche Korbwaaren billigt.

Herren-Garderobe 2242
Damen-Confection
Manufacturwaaren
Polsterwaaren
Möbel
 auf
Theilzahlung. Beim
 ersten Kauf
 1/4 Anzahlung.
 Legitimation: Stenerzettel.
Breslauer Credithaus
 16 I. Neumarkt 16 I.
 Erkennlich an 4 großen Schaufenstern.

Total-Ausverkauf!

Total-Ausverkauf

in Herren- und Knaben-Garderoben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren-Anzüge, Ramngarn, früher 24 Mk., jetzt 15 Mk.
Jünglings-Anzüge, früher 12 Mk., jetzt 7 Mk., sowie Paletots
Knaben-Anzüge etc. etc. 2250

Sämtliche Garderobenstücke werden nur in guten und haltbaren Stoffen verkauft.

Bestellungen nach Maass werden in kürzester Zeit sauber und billigt angefertigt.

M. Herzberg jr.

Neue Schweidnitzerstrasse 14, Ecke Gartenstr.

Total-Ausverkauf!

Total-Ausverkauf!

Rohtabake

Auerbilligste Bezugsquelle, z. B. Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf. Brasil und Felix, 85, 100, 115 125 bis 140, 150, 160 Pf. 2250 Domingo Umblatt, gutbrennend 90, 100 u. 110 Pf., welche ich also billiger als Hamburg und Bremen verkaufe. Die Großfabrikation benötigt Domingo weit mehr als Carmen zum Umblatt des besseren Brandes und Geschmacks wegen. Carmen, großblättrig, 115, 125 Pf. Samatras, 180 bis 500 Pf., darunter feine Deck-Tabake pro Pfd. 225, 250, 300, 350 und 375 Pf. mit guten Farben und feinem Brand. Trotz dieser billigen Preise gewähre ich bei sofortiger Barzahlung noch 3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kundschaft die größten Vortheile bieten will. Versand gegen Nachnahme. Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse Cigarettenfabrik. Cigarren u. Rohtabake

Feste Preise!

Des Alten Geburtstag!

Wie strömten alle sie herbei, Der Gratulanten Schaaren, Dem alten Herrn in Friedrichsruh Die Treue doch zu wahren. Und nur der kleine Flebby war Diesmal nicht auf dem Posten, So daß der Fürst kriegt dieses Jahr Nicht viel von ihm zu kosten. Doch einen Wunsch laßt' auch per Draht Die „Goldene 74.“ Erscheine bald im alten „Staat“ Du Held von Neunundsteibzig!

20 pCt. billiger wie überall zu streng festen Preisen.

Confirmanden-Anzüge

von 6,50 Mk.

Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben, Gesellschafts-Anzüge in Ramngarn und Cheviot. 2258

Herren-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maass gefertigt, von 18 Mark an, Schwaloff's mit Pelerine, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, feine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Ramngarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-robe von 8 Mk. an, Herren-Buxin-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, moderne von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an. Reiner-Grass. Leder-Hosen 2 Mk.

„Goldene 74“

1. Et., Ohlauerstr. 74, 1. Et.

Feste Preise.

Carl Freundt

Zahn-Atelier
Reusche-Str. 50, I.
Sprechst. 9-12 Uhr, 2-5 Uhr
U dem. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.
1900



2185 „Narciss“.
Diese Jaquet in schwarzen und farbigen modernen Stoffen, Prima Ausführung kostet 5 Mark.

Reusche-Strasse 55, parterre und 1. Etage.
Bekannt billigste Bezugsquelle.

Leopold Bertram

Damen-Mantelfabrik

2241
Straßbach, Alag, ...
Dressler, ...

Spiegel und Gardinenstangen
alles schön gearbeitet, spottbillig
Ursulinerstr. 23, 2. Et.
Auch gebrauchte Spiegel.

!! Brot !!

11a. Postenstraße 11a.
A. Krautwald.

Die allerneuesten, geschmackvoll garnirten

Spitzen-Capotthüte von Mk. 1,00 an,

Rund-Damenhüte v. Mk. 0,90 an,

Kinderhüte v. Mk. 0,45 an,

Trauerhüte v. Mk. 1,00 an,

ungarnirte Hüte von Mk. 0,25 an, Band, Düll

Spitzen, Blumen,

in größter Auswahl verkauft bedeutend billiger als jede Konkurrenz.

L. Guttmann,

Reusche-Strasse Nr. 57.

Alle Genossen

wissen,

daß sie am besten auf

Teilzahlung

kaufen bei

M. Luckhardt Nachf.

6, Poststrasse 6

Herren-Garderobe,

Damen-Confection,

Schulthausen, Möbel.

En gros

En détail.

Erste schles. Hutfabrik

82, Ohlauerstrasse 82.

Grösstes Lager in Herren- u. Knabenhüten.

Nur Neuheiten für Saison 1894.

Beste und billigste Bezugsquelle für Niederverkäufer.

82, Ohlauerstrasse 82.

Erste schlesische Hutfabrik.

En détail.

Zum Propheten

Größte und billigste Bezugsquelle für

Herren- und Knaben-Garderobe.

Herren-Anzüge von 9 Mark an.

Sommer-Paletots von 9 Mark an.

Beinkleider von 2 Mark an.

Kinder-Anzüge, blau Cheviot mit

Gurt von 4 Mark an.

Zum Propheten

Reuschestrasse 38,
am Königsplatz.

2141

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

86. Sitzung. (Schluß.)

Donnerstag, den 19. April. — 1 Uhr.

Es folgen Berichte der Petitionskommission. Zu einer Petition auf Zulassung der Frauen zum ärztlichen Studium hat die Commission Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, weil das Reich nicht competent zur Regelung dieser Frage sei.

Abg. Rickert (fr. Ver.) will hier keine große Debatte entfachen, behält sich aber vor, die Angelegenheit dem preussischen Kultusminister zu unterbreiten.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.) erklärt, er befinde sich in diesem Falle einmal ausnahmsweise in Uebereinstimmung mit dem Abg. Rickert; doch müsse er anerkennen, daß das Reich nicht competent sei.

Abg. Hebel (Sociald.): Wir werden gegen den Antrag der Commission stimmen. Wir erkennen die Bedenken wegen der Nichtzuständigkeit des Reiches nicht an. Doch wegen der Geschäftsfrage des Hauses läßt sich die Sache hier nicht weiter verfolgen. Es handelt sich hier viel weniger darum, eine principielle Entscheidung zu treffen, daß der Frau gleich dem Manne das Recht zusteht, sich dem medizinischen Studium zu widmen, als vielmehr um die Befriedigung des ganz außerordentlich großen Bedürfnisses nach weiblichen Ärzten, das im weiblichen Geschlecht vorhanden ist. Wenn Sie Ihre eigenen Frauen und Töchter fragen würden, ob sie weibliche Ärzte wollten, würden sich $\frac{1}{2}$ dafür aussprechen. Es ist eine unbestrittene Thatsache, die jeder Arzt, selbst wenn er sonst aus Concurrenzbedenken gegen die Zulassung von Frauen zum medizinischen Studium sein mag, bestätigen wird, daß in geradezu schrecklicher Weise die Zahl der Frauen wächst, die an Krankheiten leiden, die mit dem weiblichen Organismus verknüpft sind, und sie tragen, weil sie die Scham verhehlen, zum Arzt zu gehen. Dazu kommt, daß sich die Fälle häufen, wo Ärzte ihre Vertrauensstellung ihren weiblichen Patienten gegenüber mißbrauchen. Schon deshalb sind weibliche Ärzte nothwendig. Leider ist Deutschland hinter allen Culturstaaten der Welt in dieser Frage weit zurückgeblieben, selbst die Türkei hat jetzt weibliche Ärzte. Kurz, das Bedürfnis nach weiblichen Ärzten macht sich überall mit solch elementarer Wucht geltend, daß diejenigen, die heute noch aus Vorurtheil auf dem entgegengelegten Standpunkt stehen, binnen kurzem gezwungen sein werden, ihre Meinung zu ändern. (Beifall links.)

Der Commissionsantrag wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Freisinnigen und einzelne Mitglieder anderer Parteien angenommen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist folgende Interpellation der Conservativen und Antisemiten:

„Wie gedenken die verbündeten Regierungen die durch die Zollgesetzgebung entstandenen Schädigungen der Finanzen des Reiches in einer die Landwirtschaft nicht beeinträchtigenden Weise auszugleichen und welche Mittel des Ausgleichs gedenken sie auf dem Wege der Reichsgesetzgebung anzuwenden?“

Reichszkanzler Graf v. Caprivi erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf zu In- und Knyphausen begründet die Interpellation unter Hinweis auf den Antrag des Grafen Kanitz. Die Noth der Landwirtschaft sei eine so große, daß sie nicht nach Hause kommen dürften, ohne den Wählern Antwort zu geben, was die Regierung zu thun beabsichtige.

Reichszkanzler Graf v. Caprivi. Ich habe mich nur verpflichtet, den Wortlaut der Interpellation zu beantworten. Die Begründung derselben will ich nicht näher berühren. Wie die Regierung, die durch die neue Zollgesetzgebung entstandenen Einnahmeausfälle decken soll? Wir haben ihnen die Böhren-, Tabak- oder Weinsteuern vorgelegt. Diese hat der Reichstag abgelehnt. Wir müssen nun auf neue Mittel sinnen, die wir Ihnen vorschlagen können. Die Interpellation fragt weiter, welche Mittel des Ausgleichs gedenken die Regierungen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung anzuwenden. Die Antwort darauf ist sehr kurz. Die Reichsgesetzgebung hat nur ein Mittel, das in die Zollgesetzgebung. (Beifall links.)

Es findet eine Beiprechung der Interpellation statt:

Abg. Schr. von Mantuffel (dcom.) Die Nothlage der Landwirtschaft ist noch verschärft worden durch die Annahme der Handelsverträge. Redner kommt auf die Debatten beim Antrag Kanitz zurück. Herr von Hennigsen habe gesagt, wir sollten uns auf die Hühnerzucht verlegen. Wenn sich die Landwirtschaft mit dem Eierlegen beschäftigen soll, dann ist es schon nicht mehr schön. Das überlassen wir den Nationalliberalen, deren Eier freilich faul sind, seitdem Ihnen der Hahn fehlt. (Große Heiterkeit.) Der Redner wird nun fortwährend zur Sache gerufen und muß schließlich seine Rede abbrechen.

Reichszkanzler Graf Caprivi. Als ich die Interpellation las, hatte ich das Gefühl, es sollte das Ende vom Viere eine Wiedereröffnung der Discussion des Antrag Kanitz sein und es sollten einige Mißerfolge wieder gut gemacht werden. Ich will mich bald an die Interpellation halten. Herr von Mantuffel sagte, ich hätte ihren Vorschlag verkannt. Es ist mir zweifelhaft, ob das Verständniß auf der anderen Seite vorhanden war. Jeder Zoll wirkt zweifach, nach der wirtschaftlichen und nach der finanziellen Seite. In der Interpellation ist nur die finanzielle Seite berührt. Was Herr von Mantuffel gesagt hat, betrifft nur die in der Interpellation ignorierte Seite. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. von Hennigsen (natl.) Auch wir können nur dem Herrn Reichszkanzler in der Rede des Abg. v. Mantuffel und der Interpellation nur den Verzicht erwidern, gewisse Verlegenheiten der Conservativen zu verbergen. (Lebhafte Beifall links.)

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen

Abg. Graf Compesch stattet dem Präsidenten den Dank für seine Geschäftsführung und bittet die Mitglieder des Hauses, sich von ihren Sitzen zu erheben. (Geschlecht allseitig.)

Präsident von Ledebow dankt in bewegten Worten und beht den Dank auf die Mitglieder des Bureaus aus. Er dankt für die Nachsicht und Mithilfe, die ihm aus der Mitte des Hauses zu Theil geworden. Da wir uns voraussichtlich in nicht zu langer Zeit, wenn auch vorübergehend noch hier zusammenfinden werden, so habe ich keinen Grund Abschied von diesen Räumen zu nehmen.

Reichszkanzler Graf v. Caprivi erhebt sich zur Verlesung der kaiserlichen Botschaft. Die Socialdemokraten verlassen den Saal. (Abg. Liebermann von Sonnenberg brüllt in den Saal hinein: Die Stützen der Regierung verlassen das Local.) Die Botschaft spricht den Schluß der Reichstagsitzung aus. Der Reichszkanzler verliest noch eine Erklärung der verbündeten Regierungen, in der die Ablehnung der Steuervorlagen bedauert, zugleich aber ausgesprochen wird, daß die Regierungen den Plan, die Reichsfinanzen zu vermehren, nicht aufgeben können. Die Regierungen hoffen, daß in der nächsten Session eine Verständigung erzielt werden werde.

Präsident v. Ledebow schließt die Sitzung hierauf in der üblichen Weise.

Schluß 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gerichtliches.

Breslau, 19. April. Mordproceß Sattler. Für Donnerstag und Freitag war die auf Mord lautende Anklage gegen den Osthändler August Sattler aus Kuras-Burglehn zur Verhandlung vor den Geschworenen angesetzt. Wegen der zweitägigen Dauer wurde heute außer den zwölf die Jury bildenden Geschworenen auch ein Ersaggeschworener ausgestellt. Die Anklage wird durch den Staatsanwalt Hübschmann vertreten, Verteidiger des Angeklagten ist Rechtsanwalt Dr. Emanuel Cohn. Der Angeklagte, welcher sich bereits seit dem 27. August v. J. in Untersuchungshaft befindet, hat wegen des hier in Rede stehenden Verbrechens bereits vor 13 Jahren, Anfang 1881, einmal zwei Monate in Untersuchungshaft zugebracht. Die Untersuchung lieferte damals kein zur Erhebung der Anklage ausreichendes Belastungsmaterial und wurde deshalb eingestellt. Voriges Jahr trat das Gerücht, daß der jetzige Angeklagte gemeinschaftlich mit seinem inzwischen verstorbenen Vater in der Neujahrsnacht 1880/81 den Nachtwächter Robert Jassel zu Kuras ermordet habe, wieder in bestimmter Form auf, und dem in Kuras stationirten Gendarm ging die Mittheilung zu, daß Sattler in das Ausland zu entkommen suche, zu diesem Behufe bereits die Ergänzung seiner Militärpapiere nachgesucht habe und auch das in seinem Besitz befindliche Mobilien verkaufe. Im Einverständnis mit dem Amtsvorsteher schritt der Gendarm nun zur Verhaftung Sattlers. Für die Verhandlung sind nicht weniger als 46 Zeugen, darunter als Belastungszeugen die Ehefrau des Angeklagten, geladen worden. Der Angeklagte hat während der Untersuchung beständig erklärt, daß er unschuldig sei, und heute wiederholte er diese Behauptung in der bestimmtesten Form; alle Fragen des Vorsitzenden beantwortete er während seiner fast zweistündigen Vernehmung mit voller Ruhe und Sicherheit. Am Neujahrs Morgen 1881 war der Nachtwächter Jassel nicht zu seiner Familie zurückgekehrt. Sein Dienst war früh um 4 Uhr beendet gewesen; als er indessen bis 5 Uhr noch nicht in seiner Wohnung eingetroffen war, wurde er von seinen drei Töchtern, welche damals 19, bezw. 12 und 10 Jahre alt waren, gesucht, aber nicht gefunden. Gegen 3 Uhr 30 Minuten war er aus dem in seinem Reviere liegenden Zöllnerischen Gasthofs, wo Langvergnügen abgehalten wurde, weggegangen, und um 4 Uhr soll er noch die Stunde abgepfeifen haben. Frau und Kinder des Jassel gingen in den Hauptgottesdienst, und nach Beendigung desselben begaben sich die drei Töchter auf die Suche wieder nach ihrem Vater. An der Grenze zwischen der Stadt Kuras und dem Dorfe Kuras-Burglehn liegt im Zuge der Chauvee eine gemauerte Brücke, welche über den zeitweise nur wenig Wasser enthaltenden Mühlgraben führt. An beiden Seiten der Brücke waren damals Stellen, welche nicht durch Geländer geschützt waren, sodaß Jemand in der Finsterniß durch diese offenen Stellen die etwa 5 Meter hohe Steinböschung hinabstürzen konnte. Unterhalb der Brücke deutete das alteste der Mädchen hinunter nach dem Wasser und rief: „Da ist ja Vaters Pelz!“ Unter dem Pelze aber gewahrten die Kinder alsbald die Leiche des Vaters, dessen Todesröcheln sie vor einigen Stunden gehört haben mochten. Der Körper lag nicht direct unterhalb der Brücke, sondern einige Fuß weiter, etwas schräg zur Richtung des Wasserlaufs langausgestreckt, und zwar auf dem Gesicht. Das Gesicht war in den Sand der schmalen Wassergraben eingedrückt, der übrige Körper lag schon auf dem trockenen Grunde des Mühlgrabens. Auf dem aus dem Wasser hervorragenden Hinterkopfe des Todten sahen die Mädchen eine große blutige Wunde, und als sie die Leiche aufhoben und umwendeten, fanden sie über dem einen Auge eine Verletzung wie von einem Schnitt, über dem anderen Auge den Eindruck eines Steinwurfes, auf dem der Kopf im Wasser gelegen haben mochte. Der linke Arm des Todten war unter der Brust gekrümmt, und am Arme hing noch sein Kräftstock. Die Pelzmütze, die er getragen hatte, war nicht zu finden. An einem großen Stein, der etwas oberhalb des Wasserlaufs aus der steilen Uferböschung hervorragte, lag ein Bündel Haare, die man als von dem Todten herrührend erkannte. Der ganze Befund erregte den Verdacht, daß Jassel nicht verunglückt, sondern gewaltsam umgebracht worden sei, und es fand auch am 3. Janua. 1881 eine gerichtliche Section der Leiche statt. Der Verdacht den Jassel getödtet zu haben, richtete sich gegen den Maurer Gottlieb Sattler und dessen damals zwanzigjährigen Sohn, den jetzigen Ob-

händler August Sattler aus Kuras. Beide wurden am 18. Februar in Untersuchungshaft genommen, am 9. April 1881 jedoch wieder entlassen und außer Verfolgung gesetzt, weil man durch das Ergebnis der Ermittlungen den Verdacht nicht genügend begründet fand. Die betreffenden Untersuchungsacten sind cassirt, und auch die Obductionsprotocolle sind nirgends mehr zu finden, sodaß man über die damalige Section nichts mehr weiß. Die Sache ruhte bis zum Sommer 1893. Jetzt aber traten neue Verdachtsmomente auf, namentlich in Folge der durch den Gendarm Rinke angestellten Ermittlungen; es meldeten sich neue Zeugen, die ganz erhebliche Befundungen abgaben, und auf Grund dessen wurde das Verfahren wieder aufgenommen. Gottlieb Sattler hat sich bereits am 27. September 1881 erhängt, und so steht nun August Sattler allein unter der Anschuldigung des Mordes vor den Geschworenen. Die Anklage wirft ihm vor, in der Nacht zum 1. Januar 1881 zwischen Kuras und Kuras-Burglehn den Nachtwächter Robert Jassel vorfänglich und mit Ueberlegung getödtet zu haben und zwar in Gemeinschaft mit seinem inzwischen verstorbenen Vater Gottlieb Sattler. Zu der Verhandlung sind zwei Tage angesetzt und 40 Zeugen und Sachverständige geladen. August Sattler ist in früheren Jahren wiederholt wegen Diebstahls, sowie je einmal wegen Sittlichkeitsverbrechens und Jagdvergehens bestraft worden. Auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, erwidert der Angeklagte: „Ich habe an dem Tode des Nachtwächters Jassel keine Schuld; ich habe mit dem Vorne niemals ein feindliches Wort gewechselt.“ Er habe die Leiche überhaupt nicht gesehen, sondern am Vormittag des Neujahrsstages durch andere gehört, daß Jassel todt aufgefunden worden sei. Mit Jassel habe er nie etwas vorgehabt, dagegen oft mit seinem eigenen Vater in Unfrieden gelebt und vielfache Zwistigkeiten gehabt. Die ganze Neujahrsnacht habe er in seiner Behausung verbracht und sei erst aufgestanden, als es schon heller Tag gewesen sei. Wie der Angeklagte weiter berichtet, lebt er seit Ojtern 1880 ununterbrochen mit seiner jetzigen Frau zusammen, die 1880 noch mit einem gewissen Kube verheiratet war und erst 1886 von diesem geschieden wurde. 1889 fand auf Betreiben des Amtsvorstehers und des Pastors, welche das Concubinats nicht länger dulden wollten, die Hochzeit zwischen August Sattler und der geschiedenen Kube statt. Der Angeklagte giebt zu, seiner Frau öfters untreu gewesen zu sein. Die ihm vorgehaltenen Auslagen der Belastungszeugen bekennt er in Bezug auf ihre Richtigkeit und behauptet, die betreffenden Zeugen seien ihm aus verschiedenen Gründen feindlich gesinnt. Jassel möge wohl einfach durch einen Sturz von der Brücke verunglückt sein. Derselbe habe schlecht mit seiner Frau gelebt, denn diese sei trunksüchtig und leichtsinnig gewesen, habe auch nach dem Tode des Mannes ihre ganze Habe vertrunken und sich schließlich im Armenhause erhängt. Sein Vater Gottlieb Sattler habe dem Vernehmen nach vor dem Tode Jassels öfter mit der Frau Jassel verkehrt. — Nach beendeter Vernehmung des Angeklagten, der sich seit dem 27. August v. J. in Untersuchungshaft befindet, wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. — Am 20. d. M. wurde zunächst die Beweisaufnahme fortgesetzt; die Zeugenvernehmung erreichte gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ihr Ende. Nach kurzer Pause gaben die gerichtlichen Sachverständigen auf Grund der ihnen vorgelegten Schädeldecke des Nachtwächters Jassel ihr Gutachten dahin ab, daß sein Tod lediglich durch Gewalt erfolgt ist. Der Staatsanwalt empfahl den Geschworenen die Bejahung der auf Mord lautenden Schuldfrage; außerdem wurde eine zweite Frage gestellt, welche auf vorfängliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge lautete. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen, und dadurch war die Freisprechung Sattlers bedingt, welche der Gerichtshof um 5 Uhr Nachmittags verkündete.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Leipzig, 17. April.

Wegen fahrlässigen Zuthaltens verdorbenen Fleisches war vom Landgerichte Breslau am 2. Februar der Fleischer Franz Günther aus Krawallen zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Günther hat auf dem Neumarkt in Breslau eine Verkaufsstelle für Fleischwaren. Auf dem Tische, welcher das feilgehaltene Fleisch trug, entdeckte ein Polizeibeamter ein Stück Fleisch, welches sich wegen seines schlechten Aussehens und üblen Geruches als verdorben und gesundheitsgefährlich erwies und deshalb confiscirt wurde. Günther behauptete vor Gericht, er sei bei der Auslegung des Fleisches nicht zugegen gewesen und habe erst nach der Confiscation des verdorbenen Fleischstückes erfahren, daß er ein solches befesten habe. Dieser Behauptung wurde zwar Glauben geschenkt, aber das Gericht verurtheilte Günther doch wegen Fahrlässigkeit, da es der Ansicht war, er habe die Pflicht, einen geeigneten Vertreter mit der Auslegung des Fleisches zu betrauen, verzieht. — Die Revision des Angeklagten rügte Verkenntung des Rechtsbegriffes der Fahrlässigkeit. — In der heutigen Verhandlung der Sache vor dem Reichsgerichte beantragte der Rechtsanwalt die Aufhebung des Urtheils, da die subjective Seite des Falles nicht genügend aufgeklärt und die Fahrlässigkeit dem Angeklagten in der That nicht nachgewiesen sei. Freigestellt sei nur, daß ein Stück verdorbenen Fleisches ausgelegt habe und daß der Angeklagte nichts angethan habe, um diese Thatsache zu befeitigen. Wenn man den Angeklagten verurtheilen wolle, so müsse man prüfen, ob irgend welche concreten Umstände dafür vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß er aus Fahrlässigkeit das Vorhandensein und Auslegen verdorbenen Fleisches verschuldet habe. Solche Thatsachen seien aber nicht festgestellt. Es bleibe also die Möglichkeit offen, daß alle diese Vorgänge ohne irgend eine schuldliche Unterlassung des Angeklagten sich zugetragen haben. — Das Reichsgericht hob in Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Künstliche Zähne,
 Abzählung bewilligt.
 Schmerzlose Zahn-Operation.
 Reparatur von verbleibenden
 angefertigten, sowie unbrauchbare
 Gebisse lassen preiswähig um-
 gearbeitet.
W. Dreger, Matthiasstraße 98,
 I. Etage,
 vis-a-vis der Oberthorwache

**Großes Lager von
 Schuhwaren**
 für Herren, Damen
 und Kinder
 zu den billigsten Preisen
 empfiehlt
A. Kuniach,
 Gräblichenerstr. 49.

**Wer gut und billig
 kaufen will be-
 suche die Auktionen v.
 Herstel**
 früher Mehlhose,
70. Matthiasstraße 70.

J. Kaluza,
 Schuhmacherstr.
 Dittichstraße 17,
 empf. fein gr. Lager von
**Schuh-
 waren**

Herren, Damen und Kinder in
 großer Auswahl zu billigen Preisen.
Herrens-Salvator.

Breslau.
 Verband der Glaschandschuh-
 macher Deutschlands (Dresden
 Breslau), Sonnabend, den 21. April
 1900, 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung
 Friedrich's Local, Marienplatz 4
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Abchieds-Ergehen erwünscht.
 Central-Kranken- und
 Sterbefälle der Tischler
 und anderer gewerblicher
 Arbeiter (Hamburg). Jed. Sonn-
 abend, Abends 8 Uhr: Cañen-
 abend und Aufnahme neuer Mit-
 glieder in Heider's Brauerei, Her-
 nstraße 19 (Ecke Engelsburg).
 Verband deutscher Schneid-
 und Schneiderinnen. Jed.
 Montag Abends 8 Uhr im Reich-
 adler Kegelclub Nr. 9.

Verband der Krieger-
 verein der ehem. Kaiser-
 lichen Deutschen (Böhmen-
 schl. Land). Jeden Montag Sozial-
 abend in der Krieger-
 Kasse, Bismarck-Platz
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Sozialdemokratischer Ver-
 ein Breslau und Umgebend.
 Jeden Abends 8-12 Uhr: Cañen-
 abend im Wapphaus „zu den
 Panten“, Dienstadt 8.
 Aufnahme neuer
 Mitglieder.

Verband deutscher Schuh-
 macher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Verei-
 nung in dem Refect-
 arn, Altes Wapphaus 15.
 Aufnahme neuer
 Mitglieder.

Arbeiter-Verein. Alle 14
 Montag Abends 8 Uhr: Mitglie-
 der-Versammlung im Gasthof „
 Adenen Löwen.“
 Arbeiter-Verein. Alle 14
 Montag Abends 8 Uhr: Mitglie-
 der-Versammlung im Gasthof „
 Adenen Löwen.“

Herantrichter: Redacteur:
Waldemar Geyde: — Redac-
 tionstraße 14. — für den
 Anzeigenteil: Geyde — Verlag
 Geyde & Co. — Druck
 Geyde & Co. — sämtlich
 Breslau

A. Staffe 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Spielung vom 20. April 1900. — 8. Zieh. Gesamtzahl: 110000000
 Die bei Gewinnlose über 210 Mark sind den berechtigten Spielern in Altona
 bekannt. (Eine Gewinlose)

1	120 248 58 36 414 25 42 612 (30000)	708 27 812 70 955 (300)		
2	1555 814 19 572	2 042 154 240 64 (3000)	257 46 (300)	
3	631 51 89 932	3 015 30 125 82 194 335 55 92 608 882 919 83		
4	248 318 406 72 720	5 045 175 91 274 (3000)	341 28 51 694	
5	135 201 387 625 46 (3000)	7 116 22 51 408 736 935	8 274	
6	592 731 935	9 218 205 305 598 37 78 694 (3000)	821	
7	10 006 30 (3000)	11 282 325 75 959	11 038 35 (3000)	108
8	21 (3000)	12 247 316 424 81 572 594	12 018 115 95 308 539 51	
9	67 694 70 81	13 235 81 430 697 889	14 053 403 539 862	
10	959	15 058 112 50 405 567 150 910 58	16 112 52 57 70 539 700	
11	15 058 112 50 405 567 150 910 58	17 112 52 57 70 539 700	18 112 52 57 70 539 700	
12	15 058 112 50 405 567 150 910 58	19 112 52 57 70 539 700	20 112 52 57 70 539 700	

A. Staffe 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Spielung vom 20. April 1900. — 8. Zieh. Gesamtzahl: 110000000
 Die bei Gewinnlose über 210 Mark sind den berechtigten Spielern in Altona
 bekannt. (Eine Gewinlose)

21	21 004 968 671 941 72 83	22 144 72 83 (3000)	23 497 702 4 87
22	54 65 69 110 89 63 94 72 (3000)	24 501 25 122 233 (3000)	25 148
23	413 85 540 67 31 815 50 94 72 83 94	26 124 97 251 515 620 25	27 258 124 97 251 515 620 25
24	72 83 94 72 83 94 72 83 94 72 83 94	28 124 97 251 515 620 25	29 258 124 97 251 515 620 25
25	30 51 63 94 72 83 94 72 83 94 72 83 94	30 51 63 94 72 83 94 72 83 94 72 83 94	31 51 63 94 72 83 94 72 83 94 72 83 94

A. Staffe 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Spielung vom 20. April 1900. — 8. Zieh. Gesamtzahl: 110000000
 Die bei Gewinnlose über 210 Mark sind den berechtigten Spielern in Altona
 bekannt. (Eine Gewinlose)

32	32 32 32 32 32 32 32 32 32 32 32 32	33 32 32 32 32 32 32 32 32 32 32 32	34 32 32 32 32 32 32 32 32 32 32 32
35	35 35 35 35 35 35 35 35 35 35 35 35	36 35 35 35 35 35 35 35 35 35 35 35	37 35 35 35 35 35 35 35 35 35 35 35
38	38 38 38 38 38 38 38 38 38 38 38 38	39 38 38 38 38 38 38 38 38 38 38 38	40 38 38 38 38 38 38 38 38 38 38 38
41	41 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41	42 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41	43 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41

A. Staffe 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Spielung vom 20. April 1900. — 8. Zieh. Gesamtzahl: 110000000
 Die bei Gewinnlose über 210 Mark sind den berechtigten Spielern in Altona
 bekannt. (Eine Gewinlose)

44	44 44 44 44 44 44 44 44 44 44 44 44	45 44 44 44 44 44 44 44 44 44 44 44	46 44 44 44 44 44 44 44 44 44 44 44
47	47 47 47 47 47 47 47 47 47 47 47 47	48 47 47 47 47 47 47 47 47 47 47 47	49 47 47 47 47 47 47 47 47 47 47 47
50	50 50 50 50 50 50 50 50 50 50 50 50	51 50 50 50 50 50 50 50 50 50 50 50	52 50 50 50 50 50 50 50 50 50 50 50
53	53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53	54 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53	55 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53 53